Ph. sp. Walther
914 m

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Ideen

zur

Construction und Rekonstruction

der

psychischen Deflexe

von

D. Walther.

Amberg, 1808.
In der Uhlmann'schen Buchhandlung.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Wohlgebohrn

Herrn Professor Steffens

widmet

diese Schrift

aus

Liebe und Hochachtung

der Verfasser.

Wohlgebohrner Herr,

Hochzuehrender Herr Professor!

Ihre gütige, freundschaftliche Zuneigung, die Sie mir, als ich sonst das Glück hatte, bisweilen in Ihrem Cirkel zu sein, stets gefälligst bewiesen, läßt mich erwarten, daß Sie die Ihnen von mir aus Dankbarkeit und Hochachtung geweihten wenigen Blätter, liebevoll aufnehmen werden. Ihre Meinung, die Sie selbst damals über die Bearbeitung dieses so wichtigen Gegenstandes gütigst äusserten, läßt mich hoffen, daß Sie wenigstens mit der Idee, die dem Ganzen zu Grunde liegt, vollkommen übereinstimmend, wenn auch

die Durchführung derselben sich mancher Unvollkommenheiten theilhaftig gemacht.

Sich Ihrer fernern Liebe bestens und hochachtungsvoll empfehlend

der Verfasser.

Vorrede.

Jeder gute Arzt wird mir beystimmen, daß wir vorzüglich in Hinsicht auf eine reine Anschauung der Natur psychischer Deflexe, noch sehr weit zurück, wenn gleich ein Reil, ein Pinel und mehrere andere schätzenswerthe Männer zur Aufhellung der Natur derselben sehr viel beigetragen. Allein die Fortschritte in dieser sind am Umfang dem Gegenstande nicht gemäs, d. h. sie sind bisher eben so gering, als dieser groß, verwickelt und wichtig ist.

Der Schwierigkeit der Bearbeitung desselben, und dem bisher wenig darüber gegebenen Gewissen gemäs, ist es nicht anders möglich, als daß auch das, was ich hier im Allgemeinen über die Natur und die Behandlung derselben gesagt, auf keine höhere Würdigung als der eines — Versuchs Anspruch machen kann, oder daß es höchstens als der Ansatz zum Wege anzusehen ist, auf dem man bei der Entwicklung und Behandlung der psychischen Deflexe künftighin zu gehen hat. —

Der Richter wird daher bey seinem Urtheile über diese Schrift auf ihre Ansprüche zu sehen haben, wenn er gerecht und billig sein will. —

Ich

Ich selbst habe meine Absicht zu gut vor Augen, als daß ich mich von dem Eigendünkel sollte verblenden haben lassen, zu glauben, daß in ihr die geheimsten Tiefen psychischer Deflexe erschöpft.

Nur den rechten Weg, auf welchem die psychischen Deflexe in der Zukunft bearbeitet werden müssen, wollte und konnte ich hier angeben. Sollte mir aber auch dieses nicht gelungen sein, was ich jedoch gegenwärtig, bevor ich vom Gegentheil überzeugt, nicht zu glauben geneigt bin; so habe ich doch wenigstens das Verdienst, ein Problem für den philosophischen Arzt von der grösten Wichtigkeit, wieder in Anregung gebracht zu haben, woran er nicht ohne den grösten Vortheil für das fernere Fortbilden der Medicin sein Talent versuchen und üben kann.

. Geschieht dieß, so wird das, was an meiner Arbeit Persönlichkeit, durch die Zeit, wie es dieß werth, vernichtet werden, wie das, was an ihr gediegen und der Persönlichkeit fremde, wäre dasselbe auch noch so wenig, sich unwandelbar erhalten wird.

Ueberhaupt aber werde ich es mir, wenn es die Umstände einmal mehr, als gegenwärtig erlauben, zu einen fernern Geschäft machen, das was ich hier nur im Allgemeinen entworfen, einer speciellern Bearbeitung, mit Rücksicht auf alle die besondern Formen psychischer Deflexe, um sie auf diese allgemeine Anschauung zurückzuführen;

ren; zu unterwerfen wo ich dann das hier Entworfene streng zu revidiren gedenke.

Die Erinnerungen des Richters, wenn sie anders einen reellen Gehalt haben, mögen dann hiebei, wie sich es von selbst versteht, ihre Stelle einnehmen. Im Ge entheil aber, werde ich ruhig meinen eignen Weg fortgehen, und auf das unnütze, leere Nebengeschrei keine Rücksicht nehmen. Dieses mag sich, von wannen es auch komme, erst dann mit stolzer Stimme laut erheben, und über mich triumphiren, wenn es im Stande, das von mir hier Gegebene, durch etwas Gediegneres zu verdrängen. So lange es aber dieß nicht vermag, sollte man billig erwarten können, daß es sich wegen eigner Schamhaftigkeit nicht so laut erhebe; zumal da es schon oft durch die Kraft der Wahrheit, gegen welche es frevelhaft gerichtet, zu einen schimpflichen Stillschweigen gebracht worden ist. —

Es ist, wie mir jeder gerne zugestehen wird, weit leichter oberflächlich zu sagen, daß etwas Dargestelltes nicht richtig dargestellt sei, als es selbst, wenn sich die Sache nach einem richtigen Urtheil wirklich so verhält, richtig darzustellen. Viele kritisiren, die doch, wenn sie einmal den Versuch wagen wollten, eine Schrift zu schreiben, nicht einmal einen Verleger finden würden, der sich ihres elenden Machwerks erbarmte. — Es ist ja doch nicht kritisirt, wenn man blos sagt, und nicht selten mit boshaften Ausdrücken

sagt

sagt — dieß ist nicht so; sondern es muß ja auch zugleich gesagt werden, warum es nicht so ist und nothwendig nicht so sein kann.

Auf eine so flache Weise, hinter welche sich nur zu häufig die Unwissenheit, die aber doch so oft über alles so gerne aburtheilt, versteckt hält, wurde z. B. von einem Rec. der neuen Leipziger Litteratur-Zeitung, meine über Geburt, Dasein und Tod aphoristisch, von mir leztverabfaste kleine Schrift, beurtheilt, welche Beurtheilung dem Verfasser derselben, bei dem Kenner, dem meine Schrift zu Gesichte kommt, gewiß mehr Schande als Ehre macht: dieß bin ich so vollkommen gewiß überzeugt, als ich es von meiner Existenz bin. — So suchte er daselbst einen Satz ins Lächerliche zu ziehen der doch in sich so gewiß ist, als es gewiß, daß ihn der Verfasser dieser Recension gar nicht einmal verstanden hat, was ich ihm, wenn er Lust hätte seinen Namen zu nennen, bündig beweisen könnte. — —

Bayreuth im Febr. 1808.

Der Verfasser.

Der Mensch, dieses Götterbild, ist als die lebendige Einheit einer Unendlichkeit von Potenzen das gelungenste, erste Selbstanschauen der Natur, durch welches sie sich in ihrer Göttlichkeit erkennt, und alles dasjenige, wie auf einen Brennpunkt concentrirt anschaut, was ausser ihm, aus ihrem Schoose noch als Besonderes hervorging. Es ist gleichviel, ob wir sagen der Mensch ist die innerlich gewordne Natur, oder, diese der äusserlich gewordne Mensch: beide Betrachtungsweisen haben in sich gleiche Wahrheit. —

Die der Erde eingebohrnen Ideen, die, ihr ewig wahres Wesen ausmachend, sich aus ihr als besondere für sich lebende Einheiten entfalten, und in der Leiblichkeit ausprägen, sind dem relativen All nach erst im Menschen in ihrer Unendlichkeit als Einheit begriffen, und sie ist nichts anders diese Einheit als das, was wir **Vernunft** nennen. Aus dieser strahlt daher, wie aus einem nie gewordenen und nie vergänglichem Lichte, mit stets gleicher Klarheit aus der Unendlichkeit auch die Einheit, und aus der Einheit auch die Unendlichkeit in ewiger Versöhnung und unzertrennlichem Ineinanderseyn wieder. Und so ist also der Mensch die gelungenste Schönheit der Schöpfung, denn er trägt das Gepräge dessen,

was in allenandern erscheinenden Wesen nochschlummert! Daher erblickt er auch die durch nichts getrübte Harmonie und göttliche Einheit in der Unendlichkeit des Daseins, und schaut alles in göttlicher Gemeinschaft lebend, was, wenn es gleich nothwendiges Glied derselben, der Erscheinung nach in der Ausschliessung lebt.

Das Thier lebt, wie der Mensch, aber sein Leben gränzt an Bewußtlosigkeit, und ist so in einer fremden Anschauung begriffen, da es nicht selbst anschauen kann. Von dem harten Stein bis zur Pflanze, von dieser bis zum Thier, findet zwar Ein und dieselbe göttliche Selbstoffenbarung statt, aber sie bricht nicht überall mit gleichem Glanze hervor, sondern sie folgt einer Unendlichkeit von Potenzgraden bis zum Menschen hinauf, in dem erst alles Edle und Schöne in unendlicher Fülle, unverhüllt zu Tage bricht. Er ist die einzige Blüthe, die die Erde trägt, und alles Uebrige ist nur Wurzel, Stengel und Blatt von der Einen, ewigen, nie gebohrnen, göttlichen Pflanze. —

Gleichwie die Ursprungsstätte eines Stroms nur eine mäsige Wasserfläche dem hinblickenden Auge darbietet, er selbst aber in seinem Fortgange sein Beet immer mehr erweitert, so daß zuletzt das Auge der Ausdehnung seiner Fläche nicht mehr zu folgen vermag; so nimmt auch der Strom des erscheinenden Lebens in seinem Fortgange immer mehr in seiner Ausbreitung zu, bis

er in seiner höchsten Weite wieder in sich eben so zurückkehrt, wie sich jener an der Gränze der Zunahme seiner Fläche, in den grosen Ocean der Welt ergießt. Vom Stein bis zum Menschen erweitert sich (um in dieser Bildersprache fortzufahren) immer mehr und mehr der Strom des Lebens, und nachdem er im letzten seine höchste Weite erreicht, fließt er wieder in sich selbst zurück, und überschaut hier die Unendlichkeit der Breite seiner Fläche, und die Unendlichkeit seiner Länge.

Aber es ist doch immer nur der Eine, selbe Strom des Lebens, dessen Flußbeet hier so enge, dort so weit ist, daher muß auch jedes, so unendlich auch die Vielheit des Einzelnen ist, von ihm erfüllt und durchdrungen seyn. Es ist dasselbe Leben, was hier nur dunkel sich regend der starren Masse unterliegt, als das, was dort unter den lichten Aeusserungen des Geistes in reinen Aether sich auflößt. — So wird also, um mit Schelling zu reden, die Unendlichkeit durch die Einheit des Wesens gemäsigt.

Die deutliche Erkenntniß der ewigen Einheit dieser maaslosen Unendlichkeit, auch in der sichtbaren Natur, nachdem wir sie in der ewigen erkannt, ist der heitere Genuß eines im Sinn Gottes forschenden Geistes. Ihn vermag keine Zeit zu erschöpfen, noch dafür unempfänglich zu machen. — Es können alle daran Theil nehmen, ohne daß er dadurch geschmälert, er kann von

Mund zu Mund gehen, ohne daß er dadurch unschmackhaft, denn allen mitgetheilt, wird er dadurch nicht verringert, und von dem nicht genommen, der ihn mittheilt.

Alles ist also nur Ein und dieselbe göttliche Offenbarung, und es ist nirgends etwas vorzufinden, was ein dieser göttlichen Offenbarung fremdes Gepräge trüge. Was nicht absolut, nicht göttlich ist, vermag überhaupt nicht zu seyn: denn da das Absolute allein das Seyn selbst; so kann auch nichts seyn, was nicht in diesem Seyn seine Wurzel hat.

Von dieser göttlichen Selbstoffenbarung nun sagten wir, sie sey nothwendig überall ganz und untheilbar, sich überall auf gleiche Weise vollkommen genügend, hier wie dort die Form dem Wesen vollkommen gleich. Sie die Form, wie könnte sie aber dem Wesen genügen, wenn es nicht durch ein solches wäre, durch das beide nicht sowohl verschieden, als selbst wesentlich Eins sind! Die Form nun, diese sey uns das, was wir den Leib, das Wesen aber das, was wir die Seele nennen, so wird auch in der unter Relationen ringenden Natur zwischen beiden keine Trennung, oder eine blos mechanische Verknüpfung seyn, sondern beide werden stets in und miteinander seyn. Ueberhaupt verhalten sich Seele und Leib nur wie Eines zum Vielen, und so umgekehrt zu einander, so daß keines ohne das andere zu seyn vermag, sondern beide sich

nur in und durch einander zu offenbaren vermögen. Der Leib ist also dasselbe, was die Seele, er ist nur die Einheit als aufgelößt in die Vielheit: diese oder die Seele dasselbe, was der Leib, nur die Vielheit als aufgelößt in die Einheit. Ueberall haben wir also nur das Eine und selbe Gleiche, und das Materiellste ist eben so wenig ganz materiell, als das Ideellste ganz ideell ist; sondern beide sind stets ungetrennt in und bey einander. Ist nun aber dieses, so ist es auch gleich nothwendig, daß die Gesetze der materiellen Natur dieselben, als die der ideellen, und so umgekehrt sind. Wir können daher nicht Unrecht thun, wenn wir mit Hemsterhuis die Materie den geronnenen Geist, diesen aber die zur lebendigen Einheit aufgelößte Materie nennen. Die Natur ist das sichtbare ewige Gemüth, dieses die unsichtbare ewige Natur! — —

Diese Anschauungen sind es, welche uns nicht sowohl in den gangbaren Ansichten über die ideelle und reelle Natur das Verzerrte der jetzigen Welt aufdecken, als sie uns vielmehr auch ohne Täuschung mit der Hoffnung erfüllen, daß sie die haltbaren Pfeiler sind, auf welchen das ganze Gebäude unsers Wissens sicher zu ruhen vermag. Jene frevelhafte Zersplitterung der Natur in zwei ewig getrennte Welten, nemlich in eine ideale und reale, war der Grundirrthum von allen Irrthümern, war das durch nichts wegzuräumende Hinderniß, warum weder

die

die eine, noch die andere in ihrer göttlichen Reinheit aufgefaßt werden konnte. Nachdem nur erst die Materie getödet, und alles Ideelle aus ihr vertrieben, war auch zugleich der Weg in jenes Labyrinth geöfnet, in dem keine Sonne den Pfad mehr beleuchtet, sondern das die Stätte ewiger Nacht ist. Der Mensch stand als das Unbegreiflichste für sich selbst da, und ihm eine Natur gegenüber, als eine Sammlung todter Ziffern, in die kein verständlicher Sinn zu bringen war. Dieses Leben der Trennung ist das unglückseeligste, das sich nur denken läßt, nie beyzulegender Widerstreit davon die Frucht. Denn nothwendig ist alles, was auf diesem Wege entsteht, in sich zerfallen, leere Einzelnheit, aus der nichts Göttliches spricht, so wie das Leben in der Einheit in jedem Pulsschlage, so sehr der eine auch von dem andern in seiner Expansion und Contraction verschieden, nur reine, ungetrübte Harmonie ausgedrückt schaut. —

Ist es gleichviel, ob wir sagen der Mensch ist die innerlich gewordene Natnr, oder diese der äusserlich gewordene Mensch; so müssen sich auch in ihm dieselben Potenzen nachweisen lassen, die in dieser zu finden, und so umgekehrt. Diese aber in ihrem weitesten Umfang dort eben so nachzuweisen, wie sie hier zu Tage liegen, kann nicht durch das Werk eines Einzelnen, sondern nur durch ein vereintes, gleichgestimmtes Streben aller, nicht in dieser oder jener Zeit, sondern

nur

nur durch ein nie ruhendes Fortschreiten geschehen. Durch dieses unendliche Fortbilden kann erst das Einzelne vollkommener Spiegel der Totalität werden, ohne daß es dadurch in seiner selbstständigen, göttlichen Wesenheit getrübt würde. Dann wird das, was jetzt die Wissenschaft im Allgemeinen, gleichsam als Divination aussprach, als unleugbare Wahrheit dastehen, indem die von ihr verkündigte Göttlichkeit des Einzelnsten selbst, sich dem ernstlich schauenden Auge, auch von den verborgensten Seiten sichtbar aufgeschlossen und geoffenbart.

Dieser Anschauungsweise gemäs, wäre also die Vernunft die lebendige Einheit aller Positionen des Universums, und das, was gewöhnlich von ihr unterschieden wird, als Sinn, Verstand und Einbildungskraft, hat in ihr als der absoluten Identität dieser drei, seine ewige Wurzel. —

Es ist uns diese Quadruplicität der Anschauungsformen des Menschen von der höchsten Bedeutung, denn sie scheint uns dieselbe nur im Idealen zu seyn, von der das ganze materielle Universum im Realen, auf jedem Punkte durchdrungen ist. Es ist dieß auch in der That so, wenn man in jenen vier Stoffen, als den Repräsentanten der Erdquadruplicität, etwas anders zu sehen versteht, als die tode Chemie in ihnen

ihnen sieht. Diese als dieselben wie jene, sind gleichsam als Seelen in die Leiblichkeit versenkt, die die sichtbare Materie regieren, Körper mit Körper in dynamischer Gemeinschaft erhalten, und sich als materielle Formen eben so ausbilden nur im Realen, wie jene als dieselben nur im Idealen diese Formen ideell aus sich erzeugen, und in der Anschauung des Geistes ausprägen. So wäre also die Quadruplicität der Weltgegenden die real gewordene Quadruplicität der idealen Welt, und jede besondere Einheit derselben muß dieser Anschauungsweise gemäs, vorzugsweise als der real gewordene Ausdruck jeder besondern Einheit der idealen Quadruplicität des Geistes entsprechen.

Dem Sinn nun scheint uns vorzüglich Norden = Kohlenstoff, dem Verstande Westen = Wasserstoff, der Einbildungskraft, Süden = Stickstoff und der dimensionslosen Vernunft Osten = Sauerstoff zu entsprechen. So kühn diese Behauptung scheinen kann, so mag doch eine speciellere Durchführung und Aufzeigung der gegenseitigen Relation dieser relativen Identitäten solche als wahr rechtfertigen. Nur bitten wir den Leser nochmals unter jenen vier Stoffen nicht das zu verstehen, was die tode Chemie darunter versteht, weil sich sonst in der That in unserer Behaup-

tung

tung der größte Frevel und die zügelloseste Willkühr aussprechen würde. *) — —

Die Quadruplicität der idealen und realen Natur ist also Ein und dieselbe untheilbare Quadruplicität, nur hier in realer, dort in idealer Form; gleichsam das Gerüste des Geistes und der Materie, wenn wir uns so ausdrücken dörfen, auf welches alle Besonderheiten beider Welten aufgetragen.

Der Kohlenstoff nun, als das Nördliche Prinzip, ist die Seele der Selbstheit, die nothwendig allen Dingen der Natur mehr oder weniger eingepflanzt, da ohne sie überhaupt nichts als etwas Besonderes, für sich Bestehendes zu seyn vermöchte. Durch diese ist eben jedes Ding nur in sich selbst, gleich einer eignen Welt, als wenn nichts ausser ihm wäre. Sie ist daher auch das Setzende einer unendlichen Allheit, einer Allheit aber ohne Einheit, denn da durch sie jedes nur in sich zu seyn, und in sich sich fortzupflanzen trachtet, so schließen sich eben dadurch alle Dinge einander gegenseitig aus, und treten so relativ aus dem göttlichen Bunde der Einheit. Alle Formen der Natur also, welche der Sinn als für sich bestehende, nur in sich lebende

de

*) Siehe die Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft. Verabfaßt von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben durch A. F. Markus und F. W. Schelling. Erster Band.

de Besonderheiten auffaßt und unterscheidet, deren unendliche Vielheit keine Zahl auszudrücken vermag, können nur in sofern als solche bestehen, als sie des Princips oder der Seele der Selbstheit theilhaftig. — So wie also der Kohlenstoff in der realen Natur die Seele der Selbstheit, so der Sinn dieselbe in der idealen Natur. Denn auch er setzt seiner Natur gemäs, jede seiende Form als reine Besonderheit, und schaut sie an gleich einer eignen Welt; er sieht vor sich eine gegenwärtige Unendlichkeit, aber eine Unendlichkeit ohne Einheit. — Er trennt seinem Wesen gemäs das göttliche Band der ewigen Einigung aller Dinge, fast jedes als harmonisches Ganze zwar für sich auf, jedoch ohne die wesentliche Harmonie des Einen mit Allem, und dieses mit dem Einen zu schauen. Er heiligt das Besondere gleich der Religion, aber er opfert zugleich die jedem Einzelnen seiner Besonderheit unbeschadet, ewig eingebohrne, göttliche Einheit der leeren Einzelnheit auf. —

Die andere der Materie eingebohrne Seele, ist die Seele des Lichts, die der Selbstheit entgegen und allem Concreten feindseelig, daher nothwendig die Cohäsion auflösend. Wir schauen sie an in dem, was die Neuern mit Wasserstoff bezeichnen, welcher im Gegensatz des Kohlenstoffs das der Schwere am wenigsten untergeordnete Princip ist. Dieser als die Seele der Nichtselbstheit ist daher das Setzende einer

Un=

Unendlichkeit; einer Unendlichkeit aber, durch die die besondere Wesenheit des Einzelnen als solchen negiert ist. Durch sie wird also das Einzelne wesenlos und ein Opfer der Allheit. Der Wasserstoff scheint uns daher als die Seele aller Nichtselbstheit im Realen dasselbe zu seyn, was der Verstand im Idealen, und beide einander also vollkommen vergleichbar. Zergliedern wir die Natur des Verstandes, so finden wir, daß er Allgemeinbegriffe bildend, die Göttlichkeit des Einzelnen der Allheit aufopfert. Alle besondern Formen, die diesen entworfenen Allgemeinbegriffen gemäs sich ausgebildet, erkennt er nur als jenen angehörig, und sieht in ihnen nichts als den leeren Ausdruck dieses oder jenes Allgemeinbegriffs. Er faßt sowohl alle besondern Formen auf, aber nur als solche, die selbst wesenlos, blos die leere Wiederholung eines bestimmten Allgemeinbegriffs sind; gleichsam als wenn das Absolute so arm, daß es sich in dem Besondern nur als Allgemeinbegriff auszubilden im Stande, und das Einzelne als solches also für sich selbst nichts wäre. So also die göttliche Selbständigkeit des einzelnen Individuums aufhebend, opfert er die besondere Wesenheit desselben der Allgemeinheit auf, da doch kein Besonderes, als nach einem blosen Allgemeinbegriff Geschaffenes zu seyn vermöchte, wenn seine Besonderheit nicht seiner Allgemeinheit innigst vermählt

mählt und mit ihr selbst Eins wäre.*) Der Verstand vernichtet also die ewige Idee des Einzelnen und hiermit seine Selbstständigkeit und sanctionirte Wesenheit, kraft dieser seiner göttlichen Idee. Jener oder der Sinn vernichtet durch das Auffassen des Einzelnen als solchen, als eines Selbstwesentlichen, mit Negation der Allheit, das göttliche Band der Einigung des Einen mit Allem, und dieses mit jenem: dieser oder der Verstand erkennt das Einzelne nur als die leere Wiederholung des Allgemeinen, und erblickt sowohl dieses mit diesem und jenes mit jenem in einem ewigen Bunde verschlungen, welcher aber, je nachdem er so oder anders betrachtet wird, ein Bund und auch kein Bund ist, da die Wesenheit des Einzelnen als solchen vernichtet, und es blos als die leere Wiederholung des Allgemeinen besteht. Aus dem hier von diesem, und dem dort von jenem oder dem Wasserstoff Gesagten, scheint uns die relative Identität beider nicht mehr zweifelhaft zu seyn, weshalb wir zu den folgenden übergehen.

Der Stickstoff nun, an der Natur der beiden vorigen gleicher Weise theilnehmend, trägt sie beide als selbstständiges Dritte unverkennbar in sich, wie die Einbildungskraft, ohne selbst jeder insbesondere zu seyn, Sinn und Ver-

---

*) Siehe meine Schrift: Ueber Geburt, Daseyn und Tod.

Verstand in sich trägt. Daher scheint uns jener im Realen dasselbe, was diese im Idealen. Der Stickstoff bildet sich eben deswegen relativ am meisten in den höhern Thierformen aus, die als die höhere Einigung der Allgemeinheit und Besonderheit, durch Bewegung u. s. w. zu zeigen trachten, daß sie nicht blos dieses Besondere, sondern als dieses zugleich Mehreres sind oder seyn können: daher sie auch Sinn für ein Fremdes ausser sich haben, was sie durch wenigere oder mehrfachere Handlungen, je nachdem sie niedriger oder höher individualisirt, an den Tag legen. In seinem höchsten Ueberwiegen in den Organisationen wird daher das Ideelle unmittelbar auch deutlicher durchbrechend, indem er am meisten fähig, Träger der Ideen zu seyn, welche jede insbesondere, wie er selbst das ewige Band der Besonderheit und Allgemeinheit ist. Die vorurtheilslose Betrachtung der Natur der Einbildungskraft giebt uns die relative Identität derselben mit dem Stickstoff unmittelbar zu erkennen. Dieser den Kohlenstoff als die Seele des Besondern, in sich selbst Seienden, und den Wasserstoff als die Seele der Allgemeinheit und Negation der Besonderheit, in sich schliessend, setzt als die Einheit dieser beiden und als selbstständiges Dritte in seinem Ueberwiegen, weder das Besondere für sich, noch das Allgemeine für sich, sondern lediglich die Identität beider, wie wir schon oben von

ihm

ihm ausgesagt. Auf gleiche Weise die göttliche Einbildungskraft, nur diese im Idealen, jener aber im Realen. Die Einbildungskraft, fast eben so, nicht blos das Besondere für sich, noch das Allgemeine für sich an den Dingen auf, sondern die Einheit beider, jedoch nur auf besondere Weise. Das Einzelne ist ihr also nicht blos dieses, sondern zugleich Mehreres, und sie ist daher in der That nichts anders, wie Schelling sagt, als der Verstand, der zugleich anschaut.

Aber das jene Drei in sich selbst auflösende dimensionslose, göttliche Princip ist der Sauerstoff. Von dem Lichte ausgehend, dem sichtbaren, lebendigen Ausdruck der Zurückbildung der in der Unendlichkeit der sichtbaren Formen ausgeprägten Ideen in die ungetrübte Einheit, ist ihm vorzüglich die Oestliche Seite der Erde heilig, und so der Indifferenz seines Wesens gemäs, löst er da, wo er überwiegend, alles andere gleichsam geistig durchziehend, das Concrete in die ungetrübte Indifferenz seines Wesens auf, und bewährt sich so als die nie zu vertilgende Feuerflamme der Natur. Alle Besonderheit geht als solche unter in ihm, und das Licht als die sichtbare Einheit und Versöhnung aller Formen der Natur, bricht wie aus Nichts hervor. Dieser ist daher im Realen in der That dasselbe, was die Vernunft im Idealen, denn in ihm ist das Reale auch

das Ideale, nur im Realen ausgedrückt, wie in der Vernunft das Ideale auch das Reale, nur in Relation auf jenem; im Idealen, und zwar nicht auf blos besondere, sondern auf schlechthin allgemeine Weise. Sie ist daher auch die schlechthin, untheilbare, ewige Einheit jener drei, nehmlich des Sinns, des Verstandes und der Einbildungskraft, wie der Sauerstoff das jene drei in sich auflösende, dimensionslose Princip ist.

So hätten wir denn also dargethan, daß die universelle Natur der im Realen gleichsam auseinandergelegte Mensch, und daß hier und dort dasselbe, nur hier in idealer, dort in realer Form!

Allein so wie wir die Quadruplicität der universellen Natur in der idealen Form des Menschen, als die vier Anschauungsformen desselben wiederfinden, und zwar auf ihrer höchsten Potenz; so finden wir diese auf einer niedern, im Bezug dieser höchsten, in der realen Sphäre desselben, durch die vier Temperamente reflektirt. Diese Temperamente sind gleichsam als der Leib des Leibes, als der höhere Leib der Idealität anzusehen, und verhalten sich daher ganz so zu jener, wie sich das Wort zur Idee verhält, die es in sich schließt. —

Diese vier Temperamente also, sind als der nothwendige Reflex der Quadruplizität der idealen Sphäre in die reale des Organismus, unter der Potenz der Realität

dasselbe, was jene vier Anschauungsformen der Idealität. Sie sind gleichsam das verknüpfende, vermittelnde Band, wenn wir uns, ohne Mißverständniß unserer Ansicht bei dem Leser zu erwecken, so ausdrücken dörfen, welches die ideale Sphäre lebendig mit der realen, und so umgekehrt, vereinigt. Sie verhalten sich, um diese relativen Gegensätze recht anschaulich, und uns gehörig verständlich zu machen, im Bezug auf die Idealität, als der Leib derselben, oder den Leib, als die Seele desselben. Daher sind sie, als nothwendiger Reflex der Idealität in die Realität beides als die lebendige Einheit zugleich, und so also das recht eigentlich, unmittelbar — Verknüpfende und Einigende der höchsten Sphäre der Idealität, mit der tiefsten der Realität des Organismus.

Um von den Temperamenten nun insbesondere zu reden, so ist zu sagen, daß das Melancholische Temperament eben so bestimmt in der idealen Sphäre des Organismus dem Sinn entspricht, wie es in der universellen Natur der Nord (= Kohlenstoff) Polarität entspricht. Es ist eben daher das am meisten sehnsüchtige, das Einzelne von allen seinen Seiten tief umfassende. Gleichwie der Magnet durch lange, ungestörte Berührung immer fester an dem ihm dargebotenen Eisen haftet, so haftet auch bei diesem jeder Gegenstand, der lange mit ihm in inniger Berührung,

am

am festesten. Deshalb auch dasjenige, was bei diesem einmal Liebe oder Haß erregte, nur sehr schwer durch die Zeit ausgetilgt werden kann. Es faßt alles, was ihm zum Auffassen dargeboten, nur langsam und wohl überlegt auf, aber eben auch desto inniger und tiefer. So also alles nur langsam, aber tief umfassend, läßt der Verlust eines werthen Gegenstandes tiefe Wunden zurück, die nicht leicht vernarben. Psychische-Deflexe, als Tiefsinn, zu dem es, mit den ihm mehr oder weniger verwandten Formen am meisten geneigt, greifen daher zwar nur langsam um sich, aber sie schlagen desto tiefere Wurzeln, die nur schwer auszurotten. Ihre Reflexion in die reale Sphäre des Organismus verhält sich auf gleiche Weise; sie greift also eben auch langsam, aber eben auch desto tiefer um sich.

Das Phlegmatische-Temperament entspricht in der idealen Sphäre des Organismus eben so dem Verstand, wie es in der universellen Natur der West(= Wasserstoff) Polarität entspricht. Es ist eben deswegen auch dasjenige, was sich jenem am meisten nähert, und es in sich schließt, jedoch als ein Zweites, Selbständiges. Oberflächlichkeit ohne Tiefe ist sein Wesen. Alles Höhere liegt bei ihm, gleichsam wie im Schlummer begraben, daher es so häufig mit Blödsinn gepaart. Seine Genüsse sind eben so wenig, als seine Bedürf-

 nisse,

nisse, daher ist ihm schon die blose Ruhe Genuß. Was es auffaßt, faßt es nur langsam, höchst mühsam, und doch nur oberflächlich auf. Wenn es daher nicht mit Blödsinn, ist es doch wenigstens mit Borgnirtheit und Unwissenheit gepaart.

Das Sanguinische - Temperament nun, diese beiden vorigen, wie die Einbildungskraft, Sinn und Verstand in sich auflösend, entspricht als selbstständiges Dritte in der idealen Sphäre des Organismus eben so bestimmt der Einbildungskraft, wie es in der universellen Natur der Süd (= Stickstoff) Polarität entspricht. Wenn gleich nicht als Synthese der beiden vorigen, sondern als selbstständiges Dritte; so ist doch in ihm, indem die beiden vorigen unverkennbar in solches eingegangen, die ruhige, stille Tiefe des ersten, und die Oberflächlichkeit des andern, in der innigsten Harmonie, so daß die eine durch die andere gemäßigt, und so umgekehrt. Daher auch das ganz Eigenthümliche dieses Temperaments, daß es eben so leicht für alles empfänglich, als schnell gesättigt. Liebe und Haß, Freude und Schmerz, Muthlosigkeit und Hoffnung u.s.w. sind die Extreme, auf welche es leicht von dem einem, zum andern gebracht werden kann: denn es läßt sich wohl schnell, aber nicht anhaltend fixiren. Psychische Deflexe greifen bei ihm nicht leicht tief, und

sind

sind in der Regel deshalb auch leichter bei ihm zu beseitigen.

Das Cholerische=Temperament nun endlich, entspricht nicht minder in der idealen Sphäre des Organismus, der Vernunft, wie in der universellen Natur der Ost (=Sauerstoff) Polarität. Die drei vorigen in sich selbst auflösend, sind in ihm nicht nur die Tiefe und die Oberflächlichkeit im harmonischen Einklang zur Leichtigkeit des höhern Genusses des Geistes, wie in dem dritten vereinigt, sondern diese drei haben sich in ihm zur höhern Energie durchdrungen, und mit ihm erst ist die nothwendige Reflexion der idealen Sphäre des Organismus in die reale desselben zur völligen Vollendung, und zur innigsten Durchdringung beider Sphären gebracht.

Wir wissen wohl, daß unsere Ansicht, die wir im Ganzen hier von den vier Temperamenten gegeben, der gewöhnlichen im vielen widerspricht, jedoch glauben wir, daß sie wahr und richtig. Abgesehen davon, daß wir zuerst behaupten, jedes bestimmte Temperament entspreche einer bestimmten Form der Anschauung der idealen Sphäre, und so umgekehrt, hat bis jetzt noch kein, wenigstens uns bekannter Schriftsteller über diesen Gegenstand, das Sanguinische=Temperament z. B. so betrachtet, daß in ihm das Melancholische und Phlegmatische auf gleiche Weise eingegangen, und

zur selbstständigen dritten Einheit erhoben, als welche, wie wir gesehen, das Sanguinische-Temperament sich wirklich bewährt. Ein gleiches gilt von dem Cholerischen-Temperamente, welches gewöhnlich ganz schief aufgefaßt, von einigen Aeltern daher auch das Bäuerische genannt wird. Es äussert sich aber nicht blos durch Muskelkraft, obgleich diese sehr häufig mit ihm gepaart, sondern es drückt sich überhaupt durch unwandelbare, enthusiastische Energie in den Anschauungen, wie in den Handlungen aus. Und nur weil es als selbstständiges Vierte die drei ersten in sich schließt, kann es sich als das bewähren, als welches es sich wirklich bewährt. Die Alten sagten etwas uneigentlich, in einem gesunden Leibe müsse auch eine gesunde Seele wohnen, sollen wir aber deswegen, weil dieß aus hier nicht darzulegenden Gründen, nicht immer der Fall, so allgemein das Gegentheil annehmen, und behaupten, daß in einem starken, kraftvollen Leibe, wenn auch keine kranke, doch wenigstens eine Energielose-Seele wohne? Beides sind Extreme, und man neige sich zu dem einem oder zu dem andern; so wird man immer die Wahrheit verfehlen, denn alle Extreme sind der Wahrheit feindseelig.

Spricht sich nun dieses Temperament aber nicht blos in der Stärke der niedern Funktionen der realen Sphäre des Organismus

mus, sondern vielmehr zugleich in den höhern Funktionen derselben, insoferne sich solche in dieser als der höhere Leib der Idealität bekräftigen, aus; so kann dieses Temperament gar wohl auch als dieses mit einem nicht gerade robusten Körperbau gepaart sein. Es sind hier überhaupt folgende Fälle gleich möglich: Es kann sich dieses Temperament durch starke Energie der höhern und niedern Funktionen zugleich, oder durch eine geringere der ersten, und durch eine grösere der letzten der realen Sphäre und so umgekehrt, aussprechen. Daher in den beiden letzten Fällen, je nachdem der eine oder andere statt findet, der Schein, daß es jetzt ausschließlich blos mit mehr Energie der höhern, als der niedern Funktionen der realen Sphäre des Organismus gepaart geht, und so umgekehrt. Beide Behauptungen haben dann für den besondern Fall Wahrheit, und keine schließt die andere aus. Soviel zur Berichtigung der gewöhnlichen Vorstellungen.

Von diesen vier Temperamenten nun, kommt nicht blos dieses oder jenes, diesem oder jenem Individuum zu, sondern jeder Mensch ist, wie bekannt, die lebendige Einheit aller. In jedem Menschen sind sie auf eine totale Art dargestellt; aber so wie bei einem mehr die Einbildungskraft, bei einem andern mehr der

der Verstand u. s. f. vorschlägt, und die übrigen Anschauungsformen relativ mehr zurückgedrängt sind; so muß auch der Besonderheit gemäs, das diesem oder jenen entsprechende Temperament, als das höhere Organ dieser oder jener Anschauungsform, aus dieser Quadruplicität überwiegend hervortreten. Daher auch allein der Schein, als wenn diesem oder jenem Individuum, nur das eine oder das andere Temperament aus dieser Quadruplicität, ausschließend zukomme. Auch nur dadurch, weil dieses oder jenes Temperament mit dieser oder jener hervortretenden Anschauungsform in so engem Verein steht, so daß keine derselben nie ohne das ihr entsprechende Temperament hervortreten kann, ist es möglich, daß die Temperamente gleichsam der lebendige Spiegel der Idealität des Menschen, was nicht blos bei einzelnen Individuen, sondern selbst bei ganzen Völkerschaften der Fall ist. So tritt bei den Völkern nach Westen die Geschichte völlig zurück, da sie einer allgemeinen Westlichen-Abweichung unterliegen, und das Phlegmatische-Temperament also bei ihnen so mächtig geworden, daß die übrigen relativ völlig zurückgedrängt sind. Wir könnten dem Leser noch manches Interessante über diesen Gegenstand vorlegen, wenn wir uns dadurch nicht zu lange von der Lösung unserer eigentlichen Aufgabe, entfernt halten würden,

zu-

zumal da wir bei diesem allen schon länger verweilten, als wir anfangs geglaubt haben.

So ist also Ein und dieselbe Quadruplicität der organischen und der anorgischen Natur! Ein und dieselbe Quadruplicität der idealen Sphäre des Organismus, und Ein und dieselbe der realen desselben! Dort spricht sie sich auf der höchsten Potenz in den Anschauungsformen, hier im Bezug auf diese, in einer niedern, in den Temperamenten aus. Der Leib ist also nicht sowohl als beseelt anzusehen, und die Seele nicht sowohl als mit dem Leibe vermählt, sondern beide sind gar nicht von einander verschieden: so daß es an sich weder eine Seele noch einen Leib giebt, sondern nur die lebendige Einheit beider, die sich in der Wirklichkeit durch den Organismus offenbahrt.

Daß diese Anschauungen unsern Ideen über die Natur psychischer Deflexe vorausgeschickt wurden, schien uns höchst nothwendig, indem nur aus diesen die wahre Natur derselben entwickelt werden kann. Denn, wenn die sogenannte psychische Medicin bisher nur sehr wenige, glückliche Fortschritte machen konnte, was sowohl die Einsicht in die wahre Natur psychischer Deflexe, als auch die auf nur oberflächlichen Gründen beruhende Curart derselben betrifft; so kommt dieß blos daher, weil die bisherigen Ansichten der gewöhnlichen, empirischen Psychologie ohne allem wahren Gehalt sind,

und der ideale Mensch in ihr weit mehr eingewickelt, als entwickelt ist, für welche Behauptung eine Menge vorliegender Schriften über dieselbe, dem noch unbefangenen Sinn unbestreitbare Belege geben. Diese empirische Psychologie, weil sie eben weiter nichts ist, als eine armselige Collecte von immer feinern und feinern Abstractionen, die für den Arzt, wie für den wahren Philosophen untauglich und in sich höchst verwerflich, ist allein die Ursache, warum man in Hinsicht unserer Kenntniß von der wahren Natur psychischer Deflexe noch so wenig einer wissenschaftlichen Anschauung Genügendes aufzuweisen hat. Denn ist wohl alles dasjenige, wenigstens uns bekannte, was bisher von der Natur psychischer Deflexe gesagt, nur einigermassen für den mehr als oberflächlichen Arzt zureichend? In der That ist alles, was bisher über die Natur psychischer Krankheiten gesagt, weiter nichts als eine mehr oder weniger genaue Zusammenstellung von Erscheinungen, mit welchen sie in der Wirklichkeit hervortreten, ohne alle Darlegung des wahren Grundes dieser Erscheinungen! Daher wollen wir es versuchen, ob es uns nicht besser gelingen mag, als mehreren andern, dem eingeweihten ärztlichen Publikum etwas objectiv Stabiles über das wahre Wesen psychischer Deflexe und deren Behandlung im Allgemeinen vorzulegen.

Wir sind überzeugt, daß die Quadruplicität der idealen und realen Sphäre des Organismus durchaus hinreichend, um entwikkeln zu können, wie überhaupt psychische Deflexe nothwendig entstehen und behandelt werden müssen. Am allerwenigsten glauben wir, daß es nothwendig ist, den menschlichen Geist so zu zergliedern, wie es die bisherige, empirische Psychologie gethan, die ihn dadurch gleichsam zu einem Compositum einer Menge von Vermögen gemacht hat, wodurch die wahre Natur desselben ganz entstellt und so ganz unkenntlich gemacht wird. Ihn durch sie zu einem idealen Ding umgeschaffen, hat man ihm eine Menge Eigenschaften und Vermögen inhäriren lassen, und das, wenn es diese Eigenschaften und Vermögen nicht selbst ist, leicht als ein reines Nichts übrig bleibt, wenn solche von ihm genommen werden.

Es ist leicht denjenigen, auf alle mögliche Weise, in die Enge zu treiben, welcher behauptet die Seele sei ein Ding, dem diese oder jene Eigenschaften inhäriren. Denn überhaupt ist die Seele kein Ding: doch aber zugegeben die Seele sei ein Ding; so kann man fragen, wie denn Eigenschaften zu einem Ding überhaupt hinzukommen, wenn dieses vermeintliche Ding nicht diese Eigenschaften selbst ist, und ob es überhaupt ohne diese Eigenschaften etwas wäre. Oder sind diese Eigenschaften dem-

selben etwa von einer fremden allmächtigen Hand eingepflanzt? Allein dann ist es nothwendig, daß ein solches Ding je zu existiren angefangen habe, denn es hat ja so seinen Grund nicht in sich selbst, sondern in einem Fremden, und ist also bedingt. Als ein solches ist es aber in Gefahr dieser Eigenschaften verlustig zu werden, sobald es jener allmächtigen Hand gefiele, dasjenige von ihm, (wenn man es überhaupt ohne diese Eigenschaften noch etwas nennen kann), wieder zu nehmen, was sie ihm einst eingedrückt. Das erste streitet wider die erste Grundwahrheit alles Wissens, nach der überhaupt nichts entstanden sein kann, und das zweite wider die nothwendige Folge aus diesem Wissen, nach der es negiert wird, daß das, was nicht entstanden, auch nicht vergehen kann.

Wenn alles nur Selbstoffenbahrung Gottes ist, und was nicht dieses wäre, vermöchte überhaupt nicht zu sein: so kann auch, ohne Gott selbst endlich zu machen, nicht angenommen werden, daß das, wodurch er sich offenbahrt je geworden, sondern es muß in und bei ihm von Ewigkeit sein, denn das, worinn er sich offenbahrt, ist ja nichts von ihm Verschiedenes. Ist es aber nichts von ihm Verschiedenes, so kann es eben auch weder zu sein angefangen haben, noch kann es so vergehen. Es ist also ewig, ist es aber dieses, so kann

ihm

ihm nichts von einer fremden Hand eingedrückt sein, denn was von Ewigkeit her ist, dem kann eben so wenig etwas von aussen gegeben, als genommen werden. Denn es ist ja absolut und ausser dem Absoluten ist nichts; folglich ist alles, was es ist, sich selbst genügend von Ewigkeit her. —

Diese Verirrungen sind eine nothwendige Sünde der Reflexion, von der auch unsere empirische Psychologie ein bleibendes Denkmal ist.

Die blose Reflexion ist also selbst eine Krankheit des Geistes! Denn worinn bestehen wohl die psychischen Deflexe anders, als darinn, daß der Mensch als anschauendes Wesen mehr oder weniger mit der Natur selbst in Widerspruch und Disharmonie tritt? In diesem Zustande lebt aber der blos reflectirende Mensch in der That, denn er erkennt die Dinge nicht als solche, wie sie erkannt werden sollen, sondern wie sie nicht erkannt werden sollen, d. h. er betrachtet sie, wie sie als die zeitlichen, nicht aber wie sie als die ewigen sind. Daß übrigens die blose Reflexion gerade eine Geisteskrankheit in dem Grade ist, wie es andere sind, ist nicht nöthig, sie bleibt demohnerachtet immer eine psychische Krankheit, und sie verhält sich nur wie eine leichte Deflexion zu einer schwerern: Krankheit bleibt sie aber immer. Ueberhaupt bemerkt der sehr gelehrte und verdienstvolle

volle Reil richtig, daß es vom Blödsinn bis zum Genie so viele Zwischenstuffen giebt, daß man nicht genau sagen kann, wo der eine oder das andere anfängt: und eben so auch hier. Wollte man sie auch irrigerweise, vor der Hand, nicht als psychische Krankheit gelten lassen, so ist doch so viel gewiß und außer allem Zweifel, daß in ihr der Keim zu allen möglichen psychischen Krankheiten liegt, was wir weiter unten rechtfertigen werden. Auch spricht Schelling von ihr nicht anders, und wie wir glauben, mit Recht, als von einer psychischen Krankheit, indem er in einer Stelle der unten angeführten ganz trefflichen Schrift *) sagt: „Die blose Reflexion ist also eine Geisteskrankheit des Menschen, noch dazu, wo sie sich in Herrschaft über den ganzen Menschen setzt, diejenige, welche sein höheres Dasein im Keim, sein geistiges Leben, welches nur aus der Identität hervorgeht, in der Wurzel tödet" u. s. w.

Forscht man tiefer nach, und sucht man die Causalmomente auf, welche am gewöhnlichsten psychische Deflexe zu setzen vermögen; so findet man ganz bestimmt, daß sie in Verbindung mit dem oben genannten schon deflectirten Geisteszustand die tiefgreifensten Deflexe hervorzubrin-

gen

*) Siehe Schellings Ideen zu einer Philosophie der Natur u. s. w. Erster Theil, Einleitung Seite 6.

gen vermögen, was bei einem nicht schon deflectirten Geisteszustand, entweder überhaupt nicht, oder doch ganz gewiß nicht in demselben hohen Grade möglich gewesen wäre. Es ist hier gerade dasselbe Verhältniß, als das, welches im Bezug auf das Erkranken der realen Sphäre eines Organismus vor dem derselben eines andern statt findet, nachdem ein und dasselbe Caussalmoment auf beide eingewirkt. Der eine, bei welchem das Indifferenziirungs-Vermögen durch das zu mächtige Vorschlagen einer Dimension sehr gering, und wenig energisch, wird durch dieses Causalmoment, vorausgesetzt, daß es als solches die schon sehr hervorgetretene Dimension, als sie selbst hervorruffend, in ihrem Ueberwiegen noch mehr begünstigt, zur mehr oder weniger tief greifenden Krankheit gebracht, während dasselbe Causalmoment auf einem andern einwirkend, bei dem kein deflectirtes innormales Vorschlagen derselben Dimension zugegen, in der Art seiner Thätigkeit und seines Seins, wenn auch gar keine, doch wenigstens eine sehr wenig bemerkbare Störung hervorbringt. Eben so wird der Mensch von seiner idealen Seite durch die erlittene Einwirkung eines Causalmoments, wenn eine seiner idealen, besondern Anschauungsformen innormal aus der Indifferenz derselben hervorgetreten, im Fall nehmlich jenes diese in ihrem innormalen Potenziren noch mehr begünstigt, nothwendig psy-

chisch

chisch erkranken; während ein anderer, bei welchem noch keine solche überwiegende Potenzirung irgend einer dieser besondern Anschauungsformen seiner idealen Sphäre zugegen, durch dasselbe Causalmoment nicht die geringste Deflexion von Seite seiner Idealität leidet.

Psychische Krankheit ist nehmlich überhaupt gesetzt, wenn irgend eine der drei besondern Anschauungsformen der idealen Sphäre des Menschen, sich auf Kosten der übrigen so sehr potenzirt, daß sie dadurch mit diesen und mit der Indifferenz dieser besondern Anschauungsformen selbst, mehr oder weniger in Differenz tritt. Diese Indifferenz nun jener für sich differenten Anschauungsformen, ist eben, wie wir wissen, die Vernunft, die als die absolute Einheit jene drei besondern Anschauungsformen, nehmlich Sinn, Verstand und Einbildungskraft in sich faßt. Jede dieser besondern Anschauungsformen ist für sich, sobald sie aus der allgemeinen, indifferenten Vernunftanschauung als besondere Form, durch eine abnorme Potenzirung, so hervorgetreten, daß sie dadurch mit den übrigen und der Indifferenz selbst in Widerspruch kommt, nicht absolut, sondern je nachdem sie sich mehr oder weniger aus dieser Indifferenz als besondere emporgehoben, mehr oder weniger different, so daß dadurch nothwendig psychische

Krank-

Krankheit gesetzt ist. Nur als die in der allgemeinen Indifferenz der Vernunftanschauung begriffene Triplicität, ist jede der besondern Anschauungsformen absolut, also — gesund, ausser dieser aber oder in dem Ueberwiegen der einen oder der andern — krank. Ist jede psychische Krankheit nur durch das abnorme Ueberwiegen der einen oder der andern Form der besondern Anschauungen über die übrigen und die allgemeine Indifferenz selbst gesetzt; so ist es nun ausser allem Zweifel, daß die blose Reflexion nothwendig eine Geisteskrankheit ist, denn sie ist ja weiter nichts als eine Anschauung unter der Potenz des Verstandes, nicht aber unter der der Vernunft. — Aus unserer Ansicht über die Entstehung psychischer Deflexe folgt aber eben, daß jede Anschauung, die nicht unter der Potenz der Vernunft hervortritt, nothwendig krank ist. Daß aber die blose Reflexion gewöhnlicher Weise nicht als psychische Krankheit betrachtet, kommt blos daher, weil ihr einerseits als eine, im Bezug der meisten übrigen so leichten Deflexion, ein groser Theil der Menschen unterliegt, andererseits aber sie eben als solche blos das höhere Dasein des Menschen differenziirt, welches ein groser Theil, als in dieser Hinsicht selbst krank, eben gar nicht kennt, und nicht kennen kann; das niedere aber, welches blos in Relativitäten sein Spiel hat, wenn nicht noch mächtigere Causalmomente eintreten, die

die-

diesen Seelenzustand noch tiefer zu deflectiren im Stande, deren es freilich für einen Seelenzustand der Art, sehr viele giebt, durchaus unangetastet läßt. — —

Doch bevor wir in dieser Untersuchung weiter gehen, ist es nothwendig, daß wir den Gehalt der einzelnen Anschauungsformen noch einmal für sich würdigen, um recht eigentlich zu sehen zu was eine jede führt.

Wir fangen von dem Sinn als der ersten derselben an, aus dessen Natur erhellen mag, daß er so wenig wie die übrigen der besondern Anschauungsformen geeignet ist, als aus der Harmonie der Vernunftanschauung hervorgetreten, eine der Göttlichkeit des Alls gemäse Anschauung zu produciren. Denn er umfaßt als solcher zwar alle Formen und Erscheinungen des sichtbaren Alls, und schaut sowohl unmittelbar eine gegenwärtige Unendlichkeit an, aber wie wir oben gesehen, eine Unendlichkeit, die aus unendlich vielen Einzelnheiten besteht, ohne alle innere Verwandschaft und Einheit des Wesens, denn diese list für ihn überhaupt nicht gesetzt. Dieser die besondern Wesenheiten rein als solche auffassend, ohne in jeder das All in seiner ganzen Wahrheit und Schönheit auf besondere Weise dargestellt zu sehen, kann die Dinge wie sie an sich, ihrer Idee nach sind, unmöglich erfassen, denn dieser der Idee eines jeden gemäs, ist die besondere Einheit ungetrennt

trennt von der Allheit, weswegen auch in der göttlichen Natur kein Ding das andere ausschließt. Der Sinn in seiner Absonderung für sich erfaßt also blos die Dinge, wie sie erscheinen, und wie sie in der gegenseitigen Ausschliessung leben, was eben reine Differenz seiner Anschauungen ist.

Dem Sinn geht also über die Unendlichkeit die Einheit, so wie dem Verstande in gewisser Hinsicht über die Einheit die Unendlichkeit verlohren geht. Jedoch gelangt der Verstand nicht einmal zur reinen ursprünglichen Einheit, sondern nur zu einer Vielheit von Einheiten, die er als rein von einander verschiedene gegenseitig von einander absondert, und so in dieser Trennung richtiger Einzelnheiten als Einheiten genannt zu werden verdienen. Diesen verschiedenen Einzelnheiten gemäs, entwirft er den einer jeden entsprechenden Allgemeinbegriff, die deswegen auch alle isolirt gegen einander stehen, und sich wie absolute Differenzen zu absoluten Differenzen gegenseitig verhalten. Diesem gemäs, sondert er dann die Dinge, welche insgesammt diesem oder jenem Allgemeinbegriff entsprechen, sofort von einander ab, und läßt sie mit gänzlicher Vernichtung der besondern göttlichen Wesenheit eines jeden, blos als die leere Wiederholung des ihnen entsprechenden Allgemeinbegriffs gelten. Der Verstand gelangt so also selbst nicht zur Einheit der Ein-

heiten, sondern nur zur höchst differenten Anschauung einer Menge von Einzelnheiten, die in sich zerfallen, ohne alle innere Einheit und wesentliche Berührung einander gegenüber stehen. Er ist daher das Setzende aller Trennung und Vereinzelung wie der Sinn, nur auf eine ganz andere Weise: hat nur in toden Abstractionen sein Wesen, und wenn es ihm daher gelingt, sich über den Menschen so zu bemächtigen, daß sein Vorschlagen die Vernunft überwiegt, wie dieß bei der blosen Reflexion der Fall; so sind nothwendig die Anschauungen eines solchen Menschen in sich krank, und ein hinzutretendes Causalmoment ist im Stande diesen kranken Zustand des Geistes so tief zu deflectiren, daß er in den höchsten Grad des psychischen Erkrankens umschlägt.

Die Einbildungskraft nun, um von dieser jetzt zu reden, als die Einheit der beiden vorigen, ist eben nichts anders als die Ineinsbildung des Allgemeinen und Besondern, aber nicht auf schlechthin allgemeine, sondern auf besondere Weise. Und da sie dieses eben nur auf besondere Weise ist, ist sie in ihrer Absonderung für sich nicht geeignet eine reine, differenzlose Anschauung zu produciren. Nur allein das Anschauen der Vernunft (als die ewige ruhige Trägerin dieser drei) ist das absolut gesunde. Dieses Anschauen nehmlich ist kein Anschauen im Gegensatz einer widerspenstigen Natur, denn

sonst wäre es kein ungetrübtes Anschauen, sondern ein solches Anschauen, welches selbst die ewige Einheit des Anschauens und des Angeschauten ist, und zwar auf schlechthin allgemeine und absolute Weise. Diese eben deswegen nothwendig jene Triplicität der besondern Anschauungsformen als absolute Einheit in sich schliessend, schaut nicht blos die Unendlichkeit wie der Sinn ohne die Einheit, noch die leere Einheit wie der Verstand, sondern die lebendige Einheit der Unendlichkeit und der Einheit und dieß nicht blos auf besondere Weise, wie die Einbildungskraft, sondern die Einheit der Unendlichkeit und der Einheit auf schlechthin allgemeine und ewige Weise.

Dieß glauben wir mag der Grund und Boden sein, von wo aus wir im Stande das wahre Wesen aller besondern Formen von psychischen Krankheiten zu entwikeln und in das nur möglichste Licht zu stellen. Vor allem geht aus dem oben Verhandelten hervor, daß die reine Vernunftanschauung die ruhige, stille und ungetrübte Quelle einer durch nichts zu deflectirenden Gesundheit, ja daß sie das absolut — gesunde selbst ist. — Sie selbst liegt also ausser aller Möglichkeit selbst je eine Deflexion zu erleiden, und wenn wir sie bei den mannichfachen Differenziirungen der idealen Sphäre des Menschen, uns selbst täuschend, als krank zu sehen glauben; so werden wir zu diesem irrigen

rigen Glauben nur dadurch verleitet, weil sie sich als der ruhige Grund aller gesunden Anschauung vor der abnormen Potenzirung einer jener drei besondern Anschauungsformen gleichsam in einen unsichtbaren Hintergrund zurückzieht, durch den sie wohl, je nachdem die eingetretene Differenz gröser oder geringer, noch mehr oder weniger durchblickt, aber nicht mehr in ihrer vollen Klarheit zu sehen ist. Ohngefähr, so wie sich die Sonne dem sehenden Auge bei lichtem Tage entzieht, wenn zwischen ihr und der Erde sich der Dunstkreis in schwarzes Gewölke verdichtet, ohne daß sie dadurch selbst verdunkelt oder getrübt wäre. Sie ist es nicht, sondern sie ist noch dieselbe glanzvolle Welt, in der das Besondere noch das schlechthin Allgemeine und dieses auch das Besondere ist. Denn was sehen wir denn eigentlich? Wir sehen ja nicht die Sonne, wie sie nicht mehr leuchtet, sondern nur die eingetretene Differenz, nehmlich das nicht selbst leuchtende Gewölke, das zwischen ihr und der Erde sich emporgehoben; jedoch dieses auch nur durch das indifferente Licht der Sonne, welches eben, weil es durch das Gewölke, das zwischen ihr und der Erde, nicht getrübt, selbst durch seine eigene Indifferenz diese Differenz nur als eine relative setzt, wodurch sie allein noch sichtbar; indem das absolut Finstere, wenn es ein solches geben könnte, unser Sehorgan nicht zu rühren

ver-

vermöchte. — So sehen wir auch bei den psychisch Kranken, nicht eine kranke Vernunft, denn diese ist wie dort die Sonne vor dem Gewölke, vor der sich abnorm potenzirt habenden besondern Anschauungsform zurückgetreten, sondern wir schauen nur die hervorgetretene Differenz als kranken Sinn, kranken Verstand u. s. w. und zwar nur durch das indifferente Licht unserer Vernunft. —

Daß sich dieses zu sehr potenzirte Hervortreten einer der besondern Anschauungsformen auf Kosten der übrigen und der indifferenten Vernunft als Geisteskrankheit ausspricht, kann für uns nichts Unbegreifliches mehr enthalten, nachdem wir jede dieser besondern Anschaunngsformen einzeln für sich gewürdiget, und gesehen, daß sie als in sich höchst different zu nichts Reellem führen, und daß nur die Vernunft oder die lebendige Einheit dieser in sich differenten Triplicität der ewige, nie versiegende Quell alles wahren und ungetrübten Wissens ist. —

Wenn nun ein Wissen, welches nicht unter der Potenz der Vernunft kein ungetrübtes Wissen ist; so ist der Mensch, der nur auf diese Weise weiß, nothwendig in Hinsicht auf sein höheres Dasein psychisch krank, wenn auch sein niederes dadurch noch unangetastet bleibt. Allein eine Abweichung führt leicht auf eine andere, die noch tiefer greift, und so fort,

wenn

wenn nur die dazu nöthigen Causalmomente vorhanden; so daß am Ende leicht auch das niedere Dasein des Menschen, welches sich auf das gewöhnliche Leben im Allgemeinen bezieht, vollends ;sehr leicht gar, mehr oder weniger tief deflectirt wird. Es läßt sich dieß, wie wir glauben, alles sehr leicht einsehen. Der Mensch sucht überall das Reale zu ergreifen; hascht er nun nach diesem mit einem Wissen, welches vorzugsweise blos ein Wissen unter der Potenz des Verstandes, aber nicht der Vernunft ist; so gelangt er freilich in Hinsicht auf das ungetrübte Vernunftwissen zu keiner Realität, denn das wahre Reale entwischt ihm nothwendig unter den Händen. Allein, weil er eben auf seinem verkehrten Wege wirklich zu keiner andern Realität gelangen kann, als zu der, die ihm eben auf diesem entstand; so hängt er mit täuschender Ueberzeugung so fest an seinem Scheinrealen, wie der an dem wahren Realen der Vernunftanschauung. Was nun aber nicht wahrhaft real ist, das ist auch nothwendig alle Augenblicke dem Wechsel unterworfen. Hängt nun ein Gemüth mit solcher Festigkeit an diesem Scheinrealen; so muß es nothwendig die heftigste Erschütterung erleiden, wenn das Scheinreale, was es eben für ein wahrhaft Reales gehalten, plötzlich eine, nothwendig für dasselbe ungehoffte Aenderung erleidet, oder ihm gar entzogen wird. —

So

So kann der, welcher durch einen Verstand, der aus der Einheit der Vernunftanschauung hervorgetreten, ein unhaltbares Gebäude von einem Wissen errichtet, als ein schon in Bezug auf sein höheres Dasein psychisch Kranker, auch in Hinsicht seines niedern eine psychische Differenziirung erleiden, wenn entweder ein Fremder es niederreißt, oder er sich selbst durch eine Verirrung in feinere und immer feinere Abstractionen so sehr verwirrt, daß er nicht mehr im Stande einen Ausgang zu finden.

Je nachdem nun dieses oder jenes Causalmoment, diese oder jene besondere Anschauungsform mächtig seiner Natur gemäs, und der Möglichkeit des Seelenzustandes des Individuums gemäs, hervorzuruffen vermag; je nachdem wird auch die psychische Deflexion unter die eine oder andere Classe der psychischen Differenziirungen gehören, die wir weiter unten anzugeben haben. Je kräftiger ein Causalmoment einwirkt, und je mehr überhaupt die seiner Wirkungsart angemessene Möglichkeit der psychischen Sphäre des Individuums ist, desto tiefer wird nothwendig die psychische Deflexion greifen, im Gegentheil desto oberflächlicher.

Wer als ein im Bezug auf sein höheres Dasein schon an sich Kranker, durch abnorme Potenzirung einer seiner besondern Anschauungsformen, auf Kosten der übrigen und der allgemei-

meinen indifferenten Anschauungsform der Vernunft, etwas real setzt, was es für die Vernunftanschauung nicht sein kann, bei dem findet ein dieser Potenzirung dieser oder jener Anschauungsform entsprechendes Causalmoment, die volle Möglichkeit eine solche psychische Deflexion hervorzuruffen, welche auch das niedere Dasein, welches sich, wie schon einmal gesagt, blos auf die Gegenstände, mit denen der Mensch als Glied der bürgerlichen Gesellschaft und des gewöhnlichen Lebens, in einer gewissen Beziehung steht, bezieht, in seiner Wurzel ergreift.

So wäre also das Realsetzen dessen, was nach der ungetrübten Anschauung der Vernunft keine Realität haben kann, mit dem abnormen Hervortreten einer der besondern Anschauungsformen, als für sich selbst wesentliche, aus der Einheit der Vernunft, Eins und dasselbe, da sie eben, wie wir gesehen, in ihrem Ueberwiegen über die indifferente Anschauungsform der Vernunft nichts Reelles zu produciren vermögen, was das allein Gesunde ist und sein kann. Je nachdem dieses oder jenes im Leben, so oder anders real gesetzt wird, je nachdem hat diese oder eine andere der besondern Anschauungsformen auf Kosten der übrigen und der allgemeinen Indifferenz der Vernunft eine abnorme Potenzirung erlitten, was der Arzt in jedem besondern Fall durch Einziehung einer gründlichen Anamnestick und

So-

Semiotick auszumitteln hat. Denn anders wird nothwendig die Anamnestick, und Semiotick bei einem durch eine abnorme potenzirte Einbildungskraft psychisch Deflectirten sein; anders bei einem solchen, der es durch einen abnorm potenzirten Verstand u. s. w.

Wer also selbst in der Ausschliessung und Vereinzelung lebt, wer seine eigene Persönlichkeit, und eben so die Persönlichkeit jedes andern real setzt, und das also alles, was blos im Bezug auf Relation Gültigkeit hat, selbst für wesentlich und relationslos setzt, von diesem sagen wir, daß er in Hinsicht auf das höhere Dasein des Menschen psychisch krank, und im Bezug auf das niedere desselben auch den durchaus genügenden Keim zum Deflectirtwerden dieses in sich enthält, der auch ganz gewiß zur, auch für den gemeinen Sinn ersichtlichen psychischen Deflexion, sich entwickelt, wenn das zu seiner Entwickelung nöthige Causalmoment zugegen. Denn es ist ja, wie wir oben gesehen, das Realsetzen dessen, was blos relative Gültigkeit hat, durchaus Eins und dasselbe mit dem abnormen Potenziren, (welches hier noch in dem geringsten Grad zugegen) einer der besondern Anschauungsformen auf Kosten der übrigen und der allgemeinen Anschauungsform der Vernunft. Daher tritt so häufig derjenige, welcher etwas real setzt, was es nicht ist, derjenige also, welcher das Bleibende, das allein Reale, nicht fest-

festzuhalten vermag, als ein schon hinsichtlich seines höhern Daseins psychisch Deflectirter, auch als im Bezug seines niedern als psychisch krank auf, sobald sein Scheinreales, woran als an dem für ihn einzig Realen sein ganzes Dasein hing, ihm ohne alle Hoffnung es wieder zu erlangen, von irgend einer fremden Macht entrissen.

Es mag diese Ansicht über die Entstehung der psychischen Deflexe nichts Unbegreifliches mehr enthalten, denn das Gleichgewicht der Kräfte des Geistes wurde ja schon nach der gewöhnlichen Ansicht und Betrachtungsweise als — psychische Gesundheit, das gestörte aber als — psychische Krankheit bestimmt. Nur wo Sinn, Verstand und Einbildungskraft als dienend der Vernunft thätig, ist wahre, ungetrübte psychische Gesundheit, sowohl in Hinsicht des höhern als niedern Daseins des Menschen möglich; nicht aber da, wo durch das Hervorgetretensein einer jener besondern Anschauungsformen auf Kosten der übrigen und der indifferenten allgemeinen Anschauungsform der Vernunft, diese Harmonie aufgehoben.

Auch entsprechen eben daher gewisse psychische Deflexe vorzugsweise einem differenziirten Sinn, gewisse andere hingegen mehr einer differenziirten Einbildungskraft u. s. w. Dieß aber eben nur deswegen, weil in diesen Deflexen mehr die Einbildungskraft in jenen

mehr

mehr der Sinn als besondere Anschauungsform, als für sich reell aus der indifferenten Vernunfteinheit abnorm hervorgetreten. Es scheint uns dies alles nicht weniger begreiflich, als es uns begreiflich ist, wie nach durch ein zu mächtiges Potenziren der Irritabilität z. B. auf Kosten der übrigen Dimensionen, so daß dadurch nothwendig ein Widerspruch in Hinsicht des objectiven Bestehens oder der Metamorphose des Organismus entsteht, wirkliche Krankheit der realen Sphäre desselben gesetzt ist. Es ist hier und dort dieselbe Differenz, nur hier in der besondern Form des Thätigseins der realen Sphäre des Organismus, dort aber in einer der besondern Formen der Anschauung der idealen desselben.

Wohl wissen wir, daß z. B. eine mehr oder weniger potenzirte Einbildungskraft, ohne alle, weitere Bestimmung, noch keine psychische Krankheit setzt; denn nicht nur das niedere, sondern auch das höhere Dasein des Menschen, kann bei einer solchen recht gut so lange als gesund bestehen, als sie sich nur noch nicht, als für sich seiende Thätigkeit, aus der Einheit der Vernunftanschauungsform so emporgehoben, daß sie diese sich mehr oder weniger untergeordnet. Nur wenn das Letzte der Fall, ist psychische Krankheit gesetzt, die entweder blos das höhere oder zugleich mit das niedere Dasein des Menschen erfaßt. Wäre

re dieß nicht, so müßten nothwendig die meisten Menschen psychisch krank, und nur wenige die gerade den Normalgrad der Höhe der Einbildungskraft haben, könnten psychisch gesund sein, da jeder Mensch eine eigene Gradation derselben hat, was eben die höhere individuelle Verschiedenheit eines Menschen vor dem andern ausmacht. So giebt es ja auch eben so viele Irritabilitätsgrade als es Menschen giebt, und jeder befindet sich von seiner realen Sphäre aus, bei dem seinigen gesund. Dieß aber eben nur deswegen, weil hier der geringere Grad der Irritabilität des einen, dort der höhere Grad derselben des andern, mit den übrigen Dimensionen und der Metamorphose in Harmonie steht.

Was nun hier von der Differenziirung der einen der besondern Anschauungsformen als allgemeingültig ausgesprochen, kann mit gleichem Rechte auch auf die übrigen besondern Anschauungsformen angewandt werden, indem die Deflexe derselben auch nur aus einer solchen abnormen Potenzirung zu begreifen sind. Diesen Anschauungen gemäs hätten wir also drei Hauptclassen von psychischen Deflexen, unter die sich nothwendig alle Formen derselben subsumiren lassen müssen. Diese drei Hauptclassen sind

1) Psychische Deflexe unter der herrschenden Form des differenziirten Sinns, die sich

in einer zweifachen Form darstellen können, nehmlich als:

a) Psychische Deflexe unter der herrschenden Form eines potenzirten, und als

b) Psychische Deflexe unter der herrschenden Form eines depotenzirten Sinns.

2) Psychische Deflexe unter der herrschenden Form des differenziirten Verstandes, die sich eben so wieder in einer zweifachen Form darstellen, nehmlich als:

a) Psychische Deflexe unter der herrschenden Form eines potenzirten, und als:

b) Psychische Deflexe unter der herrschenden Form eines depotenzirten Verstandes.

3) Psychische Deflexe unter der herrschenden Form der differenziirten Einbildungskraft, die sich eben auch nothwendig in einer zweifachen Form darstellen, nehmlich als:

a) Psychische Deflexe unter der herrschenden Form einer potenzirten, und als

b) Psychische Deflexe unter der herrschenden Form einer depotenzirten Einbildungskraft.

Wir zweifeln nicht, daß sich nicht alle Formen von psychischen Deflexen, welche in der Erfahrung wahrhaft gegründet, unter die eine oder andere dieser drei Hauptclassen und ihre Unterabtheilungen bringen lassen, welches Geschäft

schäft wir aber gegenwärtig dem Leser selbst überlassen müssen, weil es uns nothwendig zu weit von unserm Plane abführen würde, indem wir noch andere Untersuchungen anzustellen haben. Nur finden wir für nöthig, etwas zur Verständlichkeit hinsichtlich der Unterabtheilungen dieser drei Hauptclassen als Anmerkung hier beizufügen *).

Es würde hier nicht an dem unrechten Orte sein, wenn wir uns auf eine etwas ausgedehnte Entwickelung und Bestimmung der Wirkungsart der Causalmomente, welche psychische Deflexe zu setzen vermögen, einlassen würden,

---

*) Das überall unter b) angegebene Depotenzirtwerden einer der besondern Anschauungsformen ist nehmlich nicht als primär, sondern als secundär zu verstehen, weil es hier durch das vorausgegangene Maximum der Potenzirung gesetzt wird, welches eben nicht lange als solches bestehen kann, sondern bald in sein Entgegengesetztes überschlägt. Beispiele davon geben, wenn gewisse, durch abnorme Potenzirung einer der besondern Anschauungsformen entstandene psychische Deflexe, nachdem sie ihr Maximum erreicht, unmittelbar in das Minimum desselben überschlagen, welches sich in der Erfahrung durch den eintretenden Blödsinn und den ihm mehr oder weniger verwandten Formen ausspricht. Daher enden so viele psychische Deflexe endlich mit Blödsinn und den ihm verwandten Formen.

den, jedoch würde uns das zu lange aufhalten und uns weiter führen, als wir hier wünschen. Wir sagen deshalb nur kurz dieses, daß die Eintheilung der psychisch wirkenden Causalmomente in excitirende und deprimirende eine ganz leere ist, in welcher gar kein vernünftiger Sinn. —

Es gehört zur einseitigen Betrachtungsweise, und ist eine nothwendige Sünde der Reflexion, daß man die Meinung hegt, die psychischen Deflexe bestehen in einem partiellen Leiden eines oder mehrerer Theile des Gehirns und Nervensystems, und somit überhaupt in der organischen Masse. Unserer Entwicklung der Natur psychischer Deflexe ist eine solche Ansicht fremde, weil man dabei durchaus nicht nöthig hat, seine Zuflucht zu der rohen organischen Masse zu nehmen. Denn der Mensch ist ja nicht deswegen ein ideales Wesen, weil er ein Gehirn und ein Nervensystem hat, sondern vielmehr umgekehrt, hat der Mensch gerade ein solches Gehirn, ein solches Nervensystem, wie er wirklich hat, weil er ein ideales Wesen ist. Das Gehirn sammt dem Nervensystem ist ja selbst weiter nichts als ein nothwendiger Reflex der Idealität des Menschen in die Realität, wie sollten also in dem, was blos Reflex die psychischen Deflexe ihren primären Grund haben können? Daß beide bei psychischen Deflexen mehr oder weniger mitleiden, ist nicht

zu

zu leugnen, nur leugnen wir, daß in ihnen der primäre, innere Grund derselben selbst zu suchen, und daß man sich eben deswegen nie mit der Hoffnung täuschen möge, je durch Pharmaka, die vorzüglich auf jene beide wirken, psychische Deflexe allein beseitigen zu können. Wer Beruhigung dabei findet, den Grund seines höhern Daseins in der zufälligen, glücklichen Vereinigung der organischen Masse zu einem Ganzen zu setzen, und sich mit allen seinen mannichfachen höhern Aeuserungen zu einem blosen Resultat, das aus dieser Massenvereinigung hervorgeht, zu machen, der mag es thun, nur müssen wir bekennen, daß wir dabei keine Beruhigung, wohl aber den ewigen Tod unsers höhern Seins finden. —

Wir leugnen es, und werden es stets — leugnen, daß unser Anschauen ein bloses Resultat der vor uns liegenden Massenorganisation des menschlichen Organismus sei: vielmehr behaupten wir umgekehrt, daß dieser Organismus so ist, weil wir anschauende Wesen sind. Der Organismus kann ja auch in der That nichts anders sein, als der reale Ausdruck dessen, was sich in unserm Anschauen ideal ausdrückt. Jedoch ist hiebei an kein einseitiges Causalverhältniß zu denken, und also an keine mechanische Verknüpfung der Seele mit dem Leibe, wie etwa die, welche man durch eine höhere und immer höhere Sublimation der Materie,

terie, als welche das erdichtete Nervenstudium u. s. w. ist, auf eine recht sinnliche Art begreiflich zu machen sich bemüht. Seele und Leib sind, wie wir oben gesehen, von Ewigkeit in und bei einander, nicht weil sie von Ewigkeit unter sich mechanisch verknüpft, sondern weil beide eben selbst innerlich Eins sind. Das Ideale ist von Ewigkeit nie ohne das Reale, und dieses nie ohne jenes, da eben nur die Einheit beider das Reelle ist. Dieses Nichtseinkönnen des Idealen ohne das Reale, und so umgekehrt, drückt sich daher in der Erscheinung für die Reflexion als ein bloses Verknüpftsein beider zur Einheit aus, so daß also die Einheit, die in der That so nur eine mechanische ist, erst das Product dieser Verknüpfung, und sie also ein blos abgeleitetes Sein hat, da sie das ursprüngliche Sein doch selbst ist.

Wer daher die Unendlichkeit seiner geistigen Aeusserungen in jene schmierige Masse des Gehirns gegründet setzt, wer glaubt seine Organe seien deswegen blos beweglich, weil sie von Nervensträngen durchdrungen, die durch ihr Ziehen die Glieder, wie sie die Dräthe bei einer Marionette bewegen, der macht sich selbst zu einer blosen Marionette, und untergräbt sein geistiges Dasein von der Wurzel aus.

Oder ist man vielleicht im Stande uns die

Organe im Gehirn nachzuweisen, durch die das Anschauen bewerkstelligt? Man versuche es, vielleicht findet man hier tastend an der Rinde das Organ der Einbildungskraft, dort das Organ des Verstandes, und zeige uns aus der Form dieser Organe ihr Wesen, und lege es uns dar, daß dieser psychisch Kranke nothwendig eine kranke Einbildungskraft, jener aber einen kranken Verstand haben mußte, weil es aus der differenziirten Form dieser Organe nach seinem Tode ersichtlich. Wahrscheinlich wird das nur eine kleine Weile dauern, und man wird sich des Glücks erfreuen, Unglaubige zum Glauben zu bringen, denn man hat ja schon nach dem Tode psychischer Kranke in dem Gehirne desselben Desorganisationen gefunden, und ein Gall hat ja sogar schon an den verschiedenen Erhabenheiten des Schädels, das Organ der Raubsucht u. s. w. aufgezeigt, so daß er in Zucht- und Arbeitshäuser eingeführt, ohne vorherigen geheimen Unterricht zu bestimmen vermochte, daß dieser durch dieses, jener durch ein anderes Verbrechen dahingekommen. — —

Doch ohne alles lange Polemisiren sagen wir frei heraus, daß dies alles für uns nicht genügend, und glauben uns deshalb der Wahrheit dieser Erscheinungen auf einem ganz andern Weg nähern zu müssen. Wir wissen, daß zwischen der idealen und realen Sphäre des

Organismus ebenfalls, wie nirgends in der Natur kein realer Gegensatz statt findet, und daß also auch dasjenige, was primär in die ideale Sphäre des Organismus gesetzt ist, sich bald auch in die reale desselben reflectirt, so wie das, was primär in die reale desselben, sich leicht auch in die ideale reflectirt, ohne des geringsten Causalverhältnisses hiebei zu gedenken. Deswegen vergleicht auch Tristram Shandy den Körper und die Seele einem Wamms und seinem Futter, und sagt, verrumpft ihr das eine so verrumpft ihr auch das andere.

In dieser gegenseitigen Reflexion also liegt der Grund aller Differenziirungen der realen Sphäre des Organismus, die so häufig mit daseienden psychischen Deflexen gepaart sind. Daher das beinahe völlige Verdorren und allmählige Absterben des Körpers bei einem über unglückliche Liebe kranken Gemüthe. Daher die Unempfindlichkeit und Fühllosigkeit des Wahnsinnigen gegen Hitze und Kälte, und seine niedrig stehende Receptivität für alle Reitze überhaupt, daher die eigens veränderten, zerstörten Gesichtszüge u. s. w. Aus unserm obig Gesagten kann uns diese Reflexion nichts mehr Unbegreifliches enthalten; überhaupt sehen wir sie ja Tagtäglich am Krankenbette, da sie in der realen Sphäre von Organ zu Organ ebenfalls statt findet, wovon, wie Troxler richtig bemerkt, das Fieber der Ausdruck ist.

Ohne

Ohne also zuzugeben, daß die psychischen Deflexe ihren Grund in der schmierigen Masse des Gehirns und der Nerven haben, können wir ohne Widerspruch einräumen, daß sie sich vorzüglich ins Gehirn und Nervensystem, und so nothwendig in die ganze reale Sphäre reflectiren. Deswegen können auch die Deflexe der idealen Sphäre von denen der realen nicht wesentlich getrennt werden, so wenig als Psychologie und Physiologie wesentlich von einander getrennt werden können.

Diese Reflexion der Deflexion der idealen Sphäre in die reale des Organismus, ist die alleinige Ursache der so gangbaren Meinung, daß die psychischen Deflexe ihren zureichenden, innern Grund im Nervensystem (im weitesten Sinne des Worts) haben sollen, welche Meinung aber nur bei dem statt finden kann, der sich selbst für nichts höheres hält, als für ein bloses Resultat, welches aus der Mischung und Form seiner Organe hervorgeht. Daß der Ausdruck der Reflexion der psychischen Deflexion in die reale Sphäre des Organismus, sich allerdings mehr in dem Gehirn und Nervensystem obiectivirt, als in den übrigen, im Gegensatz des Gehirns und Nervensystems, mehr unter die Potenz der Realität fallenden Systemen, da jene beiden eben das Ideellste in der realen Sphäre des Organismus sind, wird man natürlich finden. Jene Ansicht der Sache ist also

die

die äusserste Entfernung von der Wahrheit, und kann eben deswegen nie zu etwas Reellem führen, da die wahre innere Wurzel aller psychischen Deflexe nothwendig jenseits alles Materiellen liegt.

Man hat sich daher dieser irrigen Meinung gemäs, bisher bei der psychischen Curmethode zu viel von der eigentlich medicinischen Behandlung durch Pharmaka versprochen. Daß bei vielen psychischen Deflexen Pharmaka so oft gute Dienste leisten, davon suchen wir eben den Grund einzig und allein in der Reflexion der psychischen Deflexion in die reale Sphäre, und so umgekehrt. In Hinsicht des Heilungsacts des Arztes sind nun hauptsächlich folgende, mögliche zwei Fälle genau zu berücksichtigen, und zu unterscheiden. Entweder nehmlich ist die psychische Deflexion primär in die ideale Sphäre gesetzt, und die dabei zugegenseiende Deflexion der realen, ist die Reflexion jener Deflexion: oder es ist primär eine Deflexion in die reale gesetzt, welche sich in die ideale Sphäre reflectirt. Je nachdem bei dem psychischen Erkranken der eine oder andere Fall statt findet, je nachdem muß auch der Heilungsact anders modificirt werden. Im ersten Fall hat man daher vorzüglich seinen Heilungsact gegen die ideale, im zweiten hingegen mehr gegen die reale Sphäre zu richten. Im ersten Fall werden also Pharmaka für das psychische Leiden nur sehr wenig ausrichten, denn

wenn sie noch so passend von dem Arzte gewählt, so werden sie doch nicht mehr thun, als die Reflexion der psychischen Deflexion in die reale Sphäre mehr oder weniger beschränken. Im zweiten Fall können richtig gewählte Pharmaka schon etwas mehr ausrichten; denn heben sie die Deflexion der realen Sphäre, so heben sie zugleich auch die Reflexion derselben in die ideale, und die daraus entsprungene Deflexion der psychischen Sphäre wird sich dann mehr oder weniger leicht durch ein kunstmäsiges, ideelles Einwirken vollends gar beseitigen lassen. Hingegen heilt bei einer durch unglückliche Liebe entstandene Gemüthskrankheit die Zeit weit mehr, als die Pharmaka, mit denen der unwissende Arzt auf den Leidenden hineinstürmt. Sind hier die Pharmaka zweckmäsig gewählt, so mag er in Beschränkung der Reflexion in die reale Sphäre mit solchen glücklich sein, aber dem Gemüthszustand wird er dadurch nur wenig aufhelfen, wenn er nicht zugleich ideell gehörig einzuwirken versteht. — Denn nur dieß vermag zu leisten, was kein Pharmakum vermag, was auch daraus ersichtlich, daß, wenn die psychische Deflexion noch nicht zu tiefe Wurzeln gefaßt, alles bald wieder in die vorige Ordnung gebracht ist, wenn man im Stande, den Verlust des geliebten Gegenstandes wieder zu ersetzen. Wenn man aber dieß nicht im Stande, und die äussere Ursache des psychischen

Er=

Erkrankens also nicht gehoben werden kann, so bleibt weiter nichts übrig, als eine solche Stimmung des Gemüths hervorzuruffen, für welche dieses Causalmoment jetzt zu ohnmächtig, nicht vermag die psychische Deflexion ferner zu begünstigen und zu unterhalten. Dieß kann aber eben durch kein Pharmakum geschehen, sondern nur durch ein kunstmäsiges, ideelles Einwirken, was so klar, daß es ganz unnöthig darüber noch mehr zu verhandeln. —

Hiemit glauben wir nun wenigstens im Allgemeinen den Weg bezeichnet zu haben, von wo aus man im Stande, nicht nur alle möglichen Differenzen psychischer Deflexe durch ein vereintes Fortbilden der Bessern ihrer wahren Natur nach speciell zu entwickeln, sondern auch für jede besondere Form den ächten, gesetzmäsigen Heilungsact zu entwerfen, was freilich an sich so leicht nicht, doch glauben wir, daß dieß der einzige Weg, auf dem man sicher zum Ziele kommt.

Man wirft uns vielleicht ein, daß unsere Ansicht über die Natur psychischer Deflexe zu allgemein: allein das sollte sie sein, denn nur so kann es uns gelingen, einstmals dieselben von allen ihren, selbst den bis jetzt verborgensten Seiten, bestimmt und richtig zu erfassen. Ist nur das Allgemeine richtig und in seiner vollsten Weite erfaßt, so kann es auch gar keinem Zweifel unterworfen sein, daß sich nicht

auch

auch das Besondere vollständig aus ihm entwickeln läßt, da das Besondere eben weiter nichts, als die unter einer besondern Potenz hervorgetretene ganze Allgemeinheit ist.

Nachdem dieß erwehnt, und noch einiges über die Möglichkeit des psychischen Erkrankens vorausgeschickt, wollen wir nun gleich zur vollständigen Ableitung des Princips übergehen, nach dem jede psychische Deflexion im Allgemeinen behandelt werden muß.

Würde es nicht so viele Gemüther geben, die ihr einzig wahres Heil, in blose Relativitäten setzen, so würden sich nur wenige psychische Deflexe vorfinden: und gebe es gar kein solches Gemüth, so würden nie welche zum Dasein gelangen. Dieß ist eine Wahrheit deren Realität uns ausser allem Zweifel gesetzt zu sein scheint, die daher auch der Arzt, wenn er die Natur psychischer Deflexe in voller Reinheit auffassen will, nie aus den Augen verliehren darf. Daher sagt auch der verdienstvolle Reil mit Recht, Hochmuth und Geitz sind zwei Leidenschaften, auf die die Narrheit vorzüglich gepropft. Der Hochmüthige, der Geizzige sind schon im Bezug auf das höhere Dasein des Menschen völlig psychisch Kranke, die als solche nur das hiezu noch nöthige Causalmoment erwarten, um vollends gar auch in Hinsicht des niedern psychisch deflectirt zu werden. Diese Causalmomente sind bei dem einen

un-

ungehoffte schmäliche Kränkung seines eitlen Stolzes u. s. w. bei dem andern aber der Verlust desjenigen Gutes, welches er doch durch seinen Geitz selbst in Beschlag genommen.

Nur eine Anschauung also, die in sich absolut, und an nichts angeheftet, was blos in Relation Gültigkeit hat, ist ihrer Natur nach allein vor allem psychischen Erkanken gesichert. Ja und sie muß dieß nothwendig sein, denn es giebt für sie nicht einmal ein Causalmoment, was eine krankhafte Deflexion hervorzuruffen vermag. Nur das Bleibende festhaltend, hat sie kein Spiel mit Relativitäten, und kann deswegen auch nie eine Trübniß, nie einen Verlust u. s. w. erleiden. Würde der Geitzige nie um den Besitz seiner Geldkästen kommen können, so würde er in seiner Narrheit — doch kein Narr werden. Aber so muß ihn der Verlust seines einzig Realen, als einem von allem Realen Entblösten (indem es eben für ihn ausser dem Gelde weiter nichts Reales giebt) von der höchsten Stuffe der Verzweiflung, nothwendig zur letztmöglichen Deflexion gar herab bringen.

Dadurch also, daß jene differente Betrachtungsweise in etwas, was blos relative Gültigkeit hat, alle Realität setzt, ist sie als eine schon deflectirte Anschauung allen fernern möglichen Deflexionen preisgegeben; es dörfen nur die dazu nöthigen Causalmomente eintreten. Sie sind gegeben, wenn nur die für Realitäten angese-

gesehenen Relativitäten schwinden, was im Leben so häufig geschieht.

Das Einzelne soll mit Liebe umfaßt und gepflegt werden, aber nicht als leere Einzelnheit, sondern als die ewige Einigung des Allgemeinen und Besondern. Dieß ist das heilige Gebot ächter Religiosität, welches ihr ganzes Wesen erfaßt. Der ächt religiöse Sinn, die ächt religiöse Anschauung ist also die allein gesunde, und als diese der wahre, feste Grund, auf welchem die Rekonstruction aller psychischen Deflexe zurückgeführt werden muß.

Wenn nun also dieß, so muß die Erweckung dieses ächt religiösen Sinns das Wesentliche bei der Rekonstruction aller psychischer Deflexe ausmachen. Wo die Erweckung dieses ächt religiösen Sinns nicht mehr möglich, da ist auch keine Heilung möglich, da eben das Hervortreten dieses mit dem Hervortreten der ungetrübten Vernunftanschauung Eins und dasselbe ist. Und so ist es also durch diesen allein möglich, daß die aus der Harmonie der Vernunft abnorm hervorgetrettene besondere Anschauungsform, wieder in solche versenkt werde. Und haben wir dieß erreicht, so ist auch wieder volle psychische Gesundheit zugegen.

Dieser ächt religiöse Sinn ist der ewige Träger des Einzelnen, aber nicht des Einzelnen als leere Persönlichkeit, und Einzelnheit, sondern des Einzelnen in seiner göttlichen Gebundenheit

heit an das All. Er heiligt also das Einzelne, aber nicht als wenn es etwa, etwas von der Göttlichkeit des Alls Getrenntes wäre, sondern als die für die Erscheinung durchbrechende göttliche Offenbahrung der nie angefangen habenden Ineinsbildung des schlechthin Allgemeinen und Besondern. Das Kleinste ist ihm demnach heilig wie das Gröste, und er umfast beide mit gleicher Liebe, und pflegt sie mit gleicher Sorgfalt. Sich weder zu diesem, noch zu jenem mehr hinneigend (denn wie liese sich dieß denken, da er in jedem nur dasselbe Gleiche schaut!) ist das Leben in diesem Sinn der reinste Spiegel nie getrübter Ruhe und Harmonie. In dem einzelnen Endlichen die ewige Einigung der Einheit und Allheit schauend, ist das, was als ein Nichtiges nicht mit dieser gesetzt ist, sondern blos durch die Relation zum Scheindasein gelangt, für ihn gar nicht wahrhaft da, da es nach ihm kein eigentliches Sein hat. Dieß ist der dem Menschen von Ewigkeit her eingebohrne Sinn Gottes, der noch durchleuchtet aus seinem durch Relation verzerrten, zeitlichen Bilde, das als der Persönlichkeit angehörend, eben auch nichts Bleibendes ist, sondern, gleich dem Blitze, schnell aus finsterer Nacht hervortritt, aber eben so schnell auch wieder zurücktritt, während dieser als der nie versiegende Quell alles Seins, keinen Tod leidet. —

Das also, was der Vergänglichkeit angehört

hört, was blos im Bezug auf Relation Gültigkeit hat, das sollen wir nicht mehr lieben, als es seine sterbliche Natur verstattet, sollen nicht fester das Herz daran hängen, als es nach der Hinfälligkeit seines Daseins Recht ist. Dieß fordert der ächt religiöse Sinn, und nur der in diesem Sinn lebende ist daher auch einzig religiös. — Dieser ächt religiöse Sinn des Menschen ist daher auch die durch nichts zu überwindende Brustwehr für alle und jede psychische Deflexion, aber eben daher zugleich auch das grose, allein Heilbringende-Mittel, durch welches vorhandene psychische Deflexe, wenn sie ja noch gehoben, allein gründlich beseitigt werden können.

Wenn nun überhaupt aber psychische Deflexe nur durch Hervorruffung dieses ächt religiösen Sinns zu rekonstruiren sind, wenn anders noch eine Rekonstruction derselben möglich, wozu nun aber die Anwendung des ganzen Apparats von Pharmacis von den Aerzten bei solchen Kranken? Ist eine Anwendung derselben überhaupt nöthig oder überflüßig, nützlich oder schädlich?

Da schon oben davon die Sprache, so fügen wir nur noch einmal hinzu, daß die Anwendung der Pharmaka mit dem ideellen Einwirken verbunden werden müße, im Fall aus der psychischen Sphäre eines solchen Individuums in die reale desselben, eine bemerkbare Reflexion der psychischen Deflexion ersichtlich, daß sie aber

so

so lange unstatthaft, als dieß nicht der Fall. Jedoch ist aus der Einheit beider Sphären ersichtlich, daß beide Curmethoden in den meisten Fällen zumal sein müssen.

Was man bisher in den bessern Schriften über die Beseitigung psychischer Deflexe Taugbares gesagt, scheint uns nicht mehr als der richtig abgesteckte Weg zu sein, auf dem man auf eine leichte und sichere Art den allmähligen Uebergang zur sichern Hervorruffung dieses ächt religiösen Sinns findet. Alles das in dieser Beziehung für concrete Fälle richtig Angegebene, sehen wir daher mehr als Vorbereitung zur gründlichern Beseitigung psychischer Deflexe, als für die eigentlich völlig genügende Behandlung selbst an, welche, wenn sie vollkommen genügend sein soll, wie wir gesehen, nothwendig weit tiefer zu greifen hat, um das gestörte normale Verhältniß der besondern Anschauungsformen unter einander und der allgemeinen Indifferenz derselben oder der Vernunft wiederhervorzuruffen und die Differenz zur Indifferenz zurückzuführen. Und wenn dieses nicht auf eine feste und dauerhafte Art geschieht, so ist die Beseitigung dieses oder jenes psychischen Deflexes durchaus unvollkommen, denn ein unbedeutend auf die psychische Sphäre eines solchen Individuums einwirkendes Causalmoment ist im Stande, alle unsere guten Aussichten wieder

zu

zu vereiteln und den vorigen traurigen Zustand wieder hervorzuruffen. —

Unsere Irrenhäuser haben daher als öffentliche Gebäude im Staate eine noch ganze andere, ihrem wichtigen Zwecke mehr entsprechendere Organisation nöthig, als sie jetzt, selbst bei ihrer besten Verfassung gegenwärtig noch haben. Freilich möchte eine solche Einrichtung, wie wir sie wünschen, sehr kostspielig, aber eben auch sich dem Ideale, den sie entsprechen soll, weit mehr annähern, als es gegenwärtig der Fall ist.

Zum Schluß des Ganzen scheint es uns hier nicht an dem unrechten Platz zu sein, wenn wir aus dem Vorausgeschickten einige Resultate ziehen, nach denen sich die Erziehung überhaupt zu richten, wenn sie den Menschen vor dem psychischen Erkranken hinlänglich schützen soll. Und dieß soll und muß sie bezwecken, wenn sie vollkommen genügend. Durch sie vermag man mehr zu erreichen als der talentvollste, gebildeste Arzt in Hinsicht auf Rekonstruction der meisten psychischen Deflexe sich versprechen kann. Denn nicht nur aus unserer oben gegebnen Ansicht, hinsichtlich des Wesens psychischer Deflexe, sondern auch nach der eigenen Erfahrung jedes mit der Rekonstruction derselben sich befassenden Arztes, mag es

ganz offenbahr zu Tage liegen, daß alle und jede Prognose über psychiche Deflexe im Ganzen genommen, nie die günstigste ist. Ein Theil derselben, ist überhaupt nicht, selbst bei dem geschicktesten Eingreifen in die ideale und reale Sphäre des Organismus, vollkommen zu beseitigen; ein anderer Theil, welcher die leichtesten befast, gewährt dennoch, wenn auch alle Formen desselben die volle Möglichkeit zur Rekonstruction dem sachverständigen Arzte versprechen, keine der besten Prognose, weil eben, wie die Erfahrung zur Genüge lehrt, die Deflexe der idealen Sphäre des Menschen, weit leichter frühere oder spätere Rückfälle, als die der realen desselben machen. Zwar liegt dieß freilich zum Theil mit an der bisherigen, noch zu wenig tief greifenden Rekonstructionsmethode, wodurch gleichsam noch zu viel Anlage zu einem abermaligen psychischen Erkranken zurückgelassen; aber auch davon abgesehen, liegt es zunächst mit in der Natur der idealen Sphäre, daß wenn einmal Störungen in ihr vorgegangen, seien sie auch noch so glücklich beseitigt, solche doch wieder sehr leicht, durch ein mehr oder weniger heftig wirkendes, eingetrettenes Causalmoment hervorgeruffen werden können. Denn es gelingt uns in den seltesten und leichtesten Fällen nur, eine aus der Vernunfteinheit abnorm hervorgetretene besondere Anschauungsform, so jener Vernunfteinheit unterzu-

ord-

ordnen, daß ein neuerdings eingetretenes, kräftig wirkendes Causalmoment nicht im Stande sein sollte, dieselbe wieder in ein Differenzverhältniß zu jener Einheit zu setzen. Man erinnere sich hier, um aus den vielen Beispielen nur ein einziges auszuheben, an die Melancholie z. B. wie leicht diese in frühern oder spätern Perioden wiederkehrt, wenn sie gleich vorher gänzlich beseitigt. Es sind dieß Thatsachen, deren Grund wir hinlänglich wissen, und den wir oben im Vorbeigehen wenigstens einigermaßen angegeben.

Unter solchen Umständen möchten wir also wohl leichter zum Ziele kommen, wenn es uns gelänge, einen so entsprechenden allgemeinen Erziehungsplan zu entwerfen, wodurch es uns möglich wäre, die Receptivität für psychische Deflexe erregende Causalmomente weit allgemeiner aufzuheben, als es bis jetzt noch geschehen. Ein auf Prinzipien der idealen und realen Natur des Menschen gegründete Erziehung, nebst einer eben so, gleich richtig entworfenen Diätetick für die normale Erhaltung beider Sphären des Menschen, möchten also zur Erreichung dieses wichtigen Zwecks die richtigsten und besten Mittel sein. Bis jetzt ist freilich unsere Erziehung, wie unsere Diätetick noch wenig wissenschaftlich begründet: erstere wie letztere beruht noch auf, aus einer einseitigen Erfahrung abstrahirten haltungslosen

losen Regeln und Vorschriften. Die erstere hat man bisher, fehlerhaft genug, dem von allen gründlichen medicinischen Kenntnissen entblösten Pädagogen, einzig überlassen, und von der letztern glaubte man, der Arzt habe sie blos am Krankenbette zu predigen. Jedoch sind beide innigst an einander angekettet, und müssen sich zu ihrer gegenseitigen, totalen Vollendung beide einander die Hände reichen, wenn die erstere ihre gesetzmäsige Höhe, und die letztere den zur Erreichung und Erhaltung dieser, sofern sie sich an dem Individuum objectivirt, eine genügende Wirkung beweisen soll, um ein auf dauerhaften Säulen ruhendes Ganze zu construiren.

Die Erziehung ist einseitig, wenn sie blos die eine oder andere Sphäre des Menschen sich zum Eigenthume vindicirt, so wie es, unter gleichen Umständen, eine solche Diätetik ist. Eben darinn liegt der Hauptfehler unserer gegenwärtigen Erziehung und unserer gegenwärtigen Diätetik, daß jene mit Hintansetzung der realen, einseitig nur die ideale Sphäre des Menschen ergreift; diese hingegen nur die reale umfassend, alle nöthige Rücksicht auf jene vernachlässigt. Allein Erziehung und Diätetik sind ja nicht ihrem Wesen, sondern nur der blosen Beziehung nach verschieden, beide müssen sich deshalb nothwendig an beiden Sphären zugleich fortbilden. So wenig unsere Physiologie sich in einer gehaltvollern Form, aus ihren Differenzen emporzuheben vermag,

wenn sie bei ihren Constructionen sich blos auf die eine oder andere Seite neigt; so wenig können Erziehung und Diätetik ihre gesetzmäsige Vollendung erreichen, wenn sie sich eines gleichen Irrthums schuldig gemacht. Nur durch das richtige Eingreifen einer jeden in beide Sphären, kann erstere, wie die letztere werden, was sie sein sollen. Die erstere auf diesem Wege bearbeitet, wird dann im Stande sein, den gesunden reinen Sinn für das Fach eines jeden in dem Menschen zu entwickeln, damit er ihn im solchen objectivire: diese oder die letztere wird genügende Sorge tragen können, die richtigen Mittel aufzufinden, diesen gesund zu erhalten, damit er dieß hinfort zu leisten im Stande, was eben durch gesetzte Krankheit, in die eine oder andere Sphäre, verhindert und aufgehoben.

Erst nach einer so entworfenen Erziehungs- und Gesundheitserhaltungslehre wird man im Stande sein, richtig zu bestimmen, zu was nur dieses oder jenes Individuum zu erziehen ist, und erzogen werden kann, und in wie weit es möglich, das Erzogene durch das richtig gewählte Erhaltungsregime zur leichten und gesunden Ausübung, stets zu erhalten. Denn wenn ausser vielen andern Fehlern unsere Erziehungslehre, noch ein anderer, nicht unbedeutender trifft; so ist es gewiß der, daß sie zu wenig auf individuelle Verschiedenheit der

Sub-

Subjecte sieht, und jedes dazu tauglich hält, in ihm alles zu erziehen. Es ist dieß eine Lüge, und leider wird derjenige, der zu etwas erzogen, wozu er das Minimum der Möglichkeit in sich hat, wenn gleich als der unschuldige Theil, sehr hart in der Folge dafür bestraft. Mittelmäsigkeit, oder gar Stümperei und Erbärmlichkeit, ein Heer psychischer und anderer Deflexe, sind die nothwendigen, unausbleiblichen Folgen davon. Denn, daß nicht alle Menschen gleiches Talent haben, ist eine ausgemachte Thatsache, von der wir auch schon an einem andern Orte gesprochen. Es giebt in der Hinsicht eben so viele Abstuffungen desselben — als es Individuen giebt, und die Wirklichkeit kann wohl der Möglichkeit durch die Erziehung vollkommen gleich gemacht, aber durch sie nicht so viel bewirkt werden, daß die erstere die letztere übertreffe. Daher kommt es denn auch, daß mancher Landmann hinter dem Pfluge, wenn er von Jugend auf zum Gelehrten erzogen, ein besserer Gelehrter geworden wäre, als der Sohn eines gelehrten Vaters geworden ist; so wie ein anderer Landmann hinter demselben hergehend, hier an seiner besten Stelle ist.

Die Erziehungslehre, wenn sie also eine mehr wissenschaftliche Begründung erlangt haben wird, muß im Stande sein, in jedem concreten Fall genau anzugeben, zu was nur

dieser, und zu was nur jener zu erziehen, ohne blind zu versuchen das aus einem jeden machen zu wollen, was ein unwissender Vater u. s. w. gerne zu sehen wünscht. Es ist also eine Hauptsorge für jede Erziehungslehre, die Criterien aufzufinden, wornach sie zu beurtheilen im Stande, was aus diesem oder jenem durch sie werden kann, damit jeder an dem für ihn passenden Platz im Leben stehe. Nur aus Ungründlichkeit und Seichtheit kann sie den vergeblichen Versuch machen sich dieser Sorge zu entschlagen, indem sie ihre erste sein muß. Denn wer kann wohl aus einem Neger einen Europäer machen? — Die Alten sagten zu eingeschränkt, obgleich richtig, der Dichter müsse gebohren werden. Wir sagen dasselbe von allem dem, was sich durch seine Function über das Alltägliche erhebt. Man versuche es und bilde diesen oder jenen zum Philosophen, wenn er in sich die Möglichkeit nicht dazu hat, es wird eine schöne Carricatur aus einem solchen werden; da er hingegen zu diesem oder jenem Handwerker gebildet, seinen Platz nicht mittelmäßig ausgefüllt haben würde. —

Hinsichtlich dieses kommt ja auch die Natur durch die Neigung, zu dieser oder jener Function, der Erziehung zu Hülfe, wenn sie nur ihre Aufmerksamkeit darauf richten will. Der noch mehr oder weniger zum Fluge untüchtige Vogel versucht schon zu fliegen, wenn sich

gleich

gleich die organischen Bedingungen dazu, in ihm noch nicht hinlänglich entwickelt haben; hingegen wird er nie Versuche anstellen, sich so im Laufen zu üben, um das schüchterne Reh darinn übertreffen zu können. Dieß aber eben nur deswegen, weil sein Instinct nicht von Natur darauf gerichtet sein kann. Was nun hier Instinkt, ist, in einer höhern Potenziirung und Entwicklung, beim Menschen Neigung geworden: er wird also durch seine Neigung die Möglichkeit bezeichnen, von der es im Leben bei ihm zur Wirklichkeit durch die Erziehung gebracht werden kann. Die Neigung des Menschen muß also, dem im Sinne der Natur handelnden Erzieher, heilig sein, er darf ihr nie widerstreben. Handelt er aus Unkunde dieser zuwider, und versucht er so z. B. einen zum Arzte zu erziehen, der in sich mehr Beruff fühlt, sich zum Weidmann zu bilden, so wird er es, bei allen seinen Bemühungen, doch nur so weit bringen, daß dieser zur Flinte und Jagdtäsche greifend, lieber auf der Weide herumstreicht, als er sich zu Hause bemüht, den hinterlassenen Schatz eines *Hippocrates* kennen zu lernen. — —

Wir behaupten es, und werden es stets behaupten, daß auch durch die beste *Erziehung*, in den Menschen nichts der Wirklichkeit nach hineingebildet werden kann, was nicht der Möglichkeit nach, schon vorher in ihm da war. Und von dem Dasein dieser Möglichkeit in diesem

oder

oder jenem, ist dann, wie wir behaupten, die reine Neigung des Menschen die beste Leiterin für den Erzieher. —

Das Leben selbst erweitert also, oder beschränkt die Gränzen der Erziehung des concreten Menschen! Man wundere sich daher nicht, wenn die Erziehung solche hie oder da überschritten, das Leben solches auf eine auffallende Weise in der Folge straft; denn die Gesetze der Natur sind heilig, und können nicht unbestraft übertreten werden. Daß unter diesen Strafen der Natur, die aus diesen Verirrungen entspringen, die psychischen Deflexe nicht den letzten Platz behaupten, mag jedem einleuchtend sein. Daß sie nicht immer die unausbleiblichen Folgen davon sind, hängt von dem Lauf der Umstände ab, und kann uns nicht vom Gegentheile überführen, denn je nachdem es der besondere Fall, je nachdem müssen auch die Folgen besondere sein, die aber gewiß, welche sie auch, nach diesen oder jenen Umständen, sein mögen und sein können, stets unausbleiblich sind.

Wir sagten schon oben, nur mit andern Worten, daß es gleich verwerflich und gleich schädlich, wenn die Erziehung ihre Aufmerksamkeit zu sehr auf die eine oder andere Sphäre des Menschen richtet, und so die eine, mit völliger Vernachlässigung der andern, zu sehr potenzirt. Zu einer Menge von Krankheiten wird

dadurch

dadurch ein fester Grund gelegt, einer Menge anderer Unfälle nicht zu gedenken. Höchst gefährlich ist es daher, daß man in unsern Tagen vorzüglich, zu eilfertig an der Ausbildung der idealen Sphäre des heranwachsenden jungen Menschen arbeitet. Der Schaden, welcher der realen dadurch zugezogen, ist für das folgende Alter unausbleiblich. Ist bei einer solchen einseitigen Erziehung noch dazu, hinsichtlich der Ausbildung der idealen Sphäre, noch ein und der andere Fehler eingelaufen, der vielleicht ein permanentes Mißverhältniß der besondern Anschauungsformen unter einander und der Indifferenz zuwege gebracht; so ist die volle Möglichkeit hierdurch gegeben, daß sich in der Folge psychische Deflexe mancherlei Art entwickeln können, was auch die Erfahrung hinlänglich bestättigt.

Um diesen Mißgriff zu vermeiden hat also eine ungetrübte Erziehung vorzüglich darauf zu sehen, daß sie erstens zwischen der idealen und realen Sphäre des jungen Menschen keine Disharmonie setze, welche nothwendig dem indifferenten Bestehen beider Sphären Gefahr drohet; zweitens aber hat sie sich, nachdem sie dieses hinlänglich berücksichtigt, auch hauptsächlich dafür in Acht zu nehmen, daß sie in die ideale Sphäre, durch ein einseitiges Eingreifen, selbst kein Mißverhältniß bringe, was bei seinem immer intensivern Zunehmen nothwendig für die

Zukunft, in Hinsicht des psychisch gesunden Bestehens des Menschens, gefährliche Folgen haben muß.

Dem Ersten gemäs hat sie folgendes Gesetz als allgemeingültig aufzustellen, nehmlich dieses: daß in dem Knaben und frühern Jünglingsalter, relativ mehr die reale, in dem spätern Jünglings- und frühern Mannsalter, relativ mehr die ideale Sphäre des Menschen gebildet und erzogen werden müsse. Wider dieses Gesetz einer ungetrübten Erziehung, wird aber nur zu häufig gesündigt, indem man viel zu früh, die ideale Sphäre, auf Kosten der realen, zu erweitern bestrebt ist. Man glaubt nicht genug eilen zu können, nm den erst ins Leben eingeführten Menschen, gleich in eine Bildungsanstalt zu bringen, damit er einst ein brauchbares Mitglied im Leben werden könne. Aber leider, täuscht man sich hierinnen sehr, denn eben zu einer Zeit, wo der Körper noch so wenig Festigkeit erlangt, die ihn doch für die Zukunft so nothwendig, ist ein zu eifrig betriebene Anstrengung der idealen Functionen nothwendig schädlich, denn sie kann nur auf Kosten der Functionen der realen Sphäre geschehen. Wie sehr wird nicht bei dem schon ausgebildeten Mann, durch eine zu kräftige Anstrengung der idealen Sphäre, zugleich die reale zu einem Minimum von Thätigkeit herabgestimmt,

stimmt, und wie weit mehr muß dieß nicht in einem Alter geschehen, wo es noch nicht zum Culminationspunkt beider Sphären gebracht, wie es im Gegensatz des männlichen beim Kindes- und frühen Jünglingsalter der Fall ist? Man weiß, daß zur Zeit der Verdauung das Denken erschwert, und daß der, welcher durch verstärkten höhern Kraftaufwand, dieser Hinderniß entgegen arbeitet, für dieses diätetische Vergehen durch eine beschwerliche Verdauung u. s. w. auf der Stelle mehr oder weniger gestraft wird. So wird die frühe Jugend, sich zu früh und zu übermäsig im Bezug auf ihr höheres Dasein anstrengend, nothwendig noch weit härter, wegen dieses Vergehens gestraft, da für ihr äusseres Bestehen noch so viel zu thun übrig. Dieser Fehler unserer Erziehung ist eine der vorzüglichsten Ursachen, der jetzt bei unsern jungen Männern und Frauenzimmern so häufig vorkommenden Hypochondrie und Hysterie, zumal, wenn zugleich ein gewisses Differenzverhältniß in die Idealität selbst durch die Erziehung gesetzt ist.

Erst sorge man durch die Erziehung, daß der junge Mensch in Hinsicht seines äussern Bestehens hinlänglich befestigt, bevor man es unternimmt für seine höhere Bildung volle Sorge zu tragen. Nur dann läßt sich erwarten, daß man, wenn die Erziehung in sich gesund, die höhere Bildung des jungen Menschen mit Glück

und den seegenreichsten Fortschritten beginnen kann. Ohne daß in der Zukunft psychische oder andere Deflexe nothwendig zu befürchten sind, geht dann auch das höhere Entwickeln mit weit schnellern Schritten vor sich, als zu jeder andern, unrechten Zeit, so daß alles tausendfach wieder einkommt, was man durch den längern ernsthaften Aufschub hierinn irrig versäumt zu haben glaubt. Siecher Körper, Misanthropie, Hypochondrie u. s. w. können, bei übrigens gleichen Umständen, nicht leicht als nothwendige Uebel in der Folge eintreten, sondern, ideelles und reelles gesundes Bestehen, sind davon die schätzbare Frucht. Denn daß Hypochondrie, und andere, dieser mehr oder weniger verwandte Deflexe, weit seltener durch häufiges, geistiges Anstrengen, vorausgesetzt, daß es auf eine gesunde Art unternommen, als durch das Verschrobenseyn einer getrübten Erziehung entstehen, sind wir sehr geneigt zu glauben. Folgende zwei Stücke scheinen uns vorzüglich die häufigsten innern Veranlassungen zur Hypochondrie und andern psychischen Deflexen zu sein, nehmlich erstens, eine zu früh unternommene, angestrengte, geistige Ausbildung, und zweitens, wenn diese in sich selbst getrübt, so daß durch sie in die Idealität, selbst eine gewisse, hier nicht anzugeben mögliche, Einseitigkeit gesetzt wird.

Diese für das indifferente Bestehen beider Sphären, so schädliche Einseitigkeit durch die Erzie-

Erziehung zu vermeiden, wird sich also zweitens, die Erziehungslehre folgendes zweite allgemeingültiges Gesetz zu entwerfen haben, nehmlich dieses, zu verhüten, daß keine der besondern Anschauungsformen der idealen Sphäre des Menschen vor der andern und der allgemeinen Indifferenz selbst, ein zu mächtiges Uebergewicht erlange. Durch die Ausübung dieses zweiten Gesetzes der Erziehungslehre wird es der Erziehung nicht nur gelingen alle Einseitigkeit überhaupt zu vermeiden, sondern durch Verhütung dieser, zugleich auch die Receptivität für das psychische Erkranken mehr oder weniger auszutilgen, wo sie gewiß sehr viel erlangt, wenn sie dieß erreicht. Durch eine einseitige, blose Verstandesbildung hat die Erziehung bisher sehr viel geschadet, und bei manchem damit den festen Grund, zu einem künftigen psychischen Erkranken, gelegt. Denn es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß ein im Gegensatz der übrigen Anschauungsformen zu sehr potenzirter und gleichsam überverfeinerter Verstand, wenn er sich vollends gar in tode Speculationen verliehrt, immer Grund genug ist, um psychisch zu erkranken, wie wir auch oben gesehen. Was hier von dieser besondern Anschauungsform gilt, ist auf alle übrige überzutragen. Alle müssen, durch eine gesunde Leitung, gehörig gesteigert

steigert, aber nicht in ein zu auffallendes Differenzverhältniß unter sich und der Indifferenz selbst, gesetzt werden. Eine zu sehr potenzirte Einbildungskraft, die also mit den übrigen besondern Anschauungsformen mehr oder weniger in Differenz, constituirt den bodenlosen Schwärmer, der von der gänzlichen Verrücktheit nicht weit mehr entfernt. Nur eine Einbildungskraft, die in ihrer Höhe, dennoch mit den übrigen besondern Anschauungsformen und der Indifferenz derselben selbst, in einem gesunden richtigen Verhältniß steht, ist in dieser ihrer Höhe doch gesund, und constituirt den wahren Dichter, wie jene den wahren Schwärmer.

Nur wo Anschauung, ist wahres gesundes Sehen und also auch volle psychische Gesundheit möglich, denn sie selbst ist ja nichts anders, als die bewuste, lebendige Ineinsbildung des Allgemeinen und Besondern in allen Verhältnißen des Lebens auf schlechthin allgemeine Weise. Ohne diese Anschauung findet selbst bei vollkommen sehenden Augen, kein wahres Sehen statt, und der von dieser Verlassene ist also eben so innerlich blind, wie es der Blinde äusserlich ist. Schelling hat dieß schon vor uns behauptet und sagt deswegen in der Anmerkung der unten angeführten

Schrift

Schrift*) „keinem Menschen, die Blinden ausgenommen, kann man absprechen, daß er sieht. Aber, daß er mit Bewustsein anschaue; dazu gehört ein freier Sinn und ein geistiges Organ, das so vielen versagt ist."

Es ist leicht zu erachten, daß eine Erziehung, welche nicht geeignet diese im Menschen hervorzuruffen, in sich verwerflich und getrübt ist. Denn nur durch sie allein kann das, für das gesunde, psychische Bestehen, so schädliche Uebergewicht einer der besondern Anschauungsformen, in Hinsicht der übrigen und der Indifferenz selbst, unterdrückt werden. Nur eine Erziehung welche dieß vermag, ist allein eine wahrhaft — gesunde, durch die der, welcher sie genoß für das psychische Erkranken mehr gesichert, als vielleicht mancher glauben mag, was die schönste Frucht ihrer Bemühungen ist. —

Wir müßen uns mit dem Wenigen, was wir hier hinsichtlich der Erziehung im Allgemeinen aufgestellt, begnügen, und können uns für jetzt in eine ausgedehntere Entwicklung dieses so wichtigen Gegenstandes nicht einlassen,

---

*) Siehe Schellings Ideen zu einer Philosophie der Natur u. s. w. Erst. Theil, Seite 313 die Anmerkung daselbst.

lassen, zumal da das hier Berücksichtigtsein derselben, wenn gleich für das Ganze nicht unnöthig und unwichtig, doch nicht unser Hauptzweck gewesen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walther, D.

Ideen zur Construction und Rekonstruction der psychischen Deflexe

Amberg 1808

Ph.sp. 914 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10044699-5